

Language Shift Processes in the German-speaking Community of Waterloo Region
Sprachwechselprozesse in der deutschsprachigen Gemeinschaft der Region Waterloo

by
Wes M. Lindinger

A thesis
presented to the University of Waterloo
and the Universitaet Mannheim
in fulfilment of the
thesis requirement for the degree of
Master of Arts
in
Intercultural German Studies

Waterloo, Ontario, Canada / Mannheim, Germany, 2016

© Wes M. Lindinger 2016

Erklärung zur Urheberschaft

Hiermit versichere ich, dass diese Masterarbeit von mir persönlich verfasst wurde und dass ich keinerlei fremde Hilfe in Anspruch genommen habe. Ebenso versichere ich, dass diese Arbeit oder Teile daraus weder von mir selbst noch von anderen als Leistungsnachweis andernorts eingereicht wurden. Wörtliche oder sinngemäße Übernahmen aus anderen Schriften und Veröffentlichungen in gedruckter oder elektronischer Form sind gekennzeichnet. Sämtliche Sekundärliteratur und sonstige Quellen sind nachgewiesen und in der Bibliographie aufgeführt. Das Gleiche gilt für graphische Darstellungen und Bilder sowie für alle Internet-Quellen.

Author's Declaration

I hereby declare that I am the sole author of this thesis. This is a true copy of the thesis, including any required final revisions, as accepted by my examiners. I understand that my thesis may be made electronically available to the public.

Abstract

This Master's Thesis is an analysis of the language shift process in the German-speaking community in Waterloo, Ontario, Canada. Through the analysis of 110 transcripts of interviews with members of this community, the transmission of German to the third generation and the influencing factors thereof will be examined. The interviews used for this analysis were collected through the Oral History Project conducted by the Waterloo Centre for German Studies. Through the examination of existing research on the topic of language shift from linguists including Uriel Weinreich, Joshua Fishman, Calvin Veltman, and Alejandro Portes, the potential factors for the transmission of a heritage language to the third generation will be extrapolated. Through an overview of demographic data pertaining to the concentration of German-speakers in the region, and a corpus driven analysis, the 110 transcripts will be contextually analysed for the presence of the following factors leading to the transmission of German to the third generation: (1) the ability of both parents to speak German; (2) the presence of the same variety of German being spoken by the parents; (3) the possibility to gain an education in German. These potential factors play an important role in the examination of language shift in the Waterloo Region's German-speaking community, though the findings are ultimately unable to confirm these factors as necessary for the transmission of German to further generations. Several observations and trends regarding the language shift process are nevertheless found and discussed, along with their implications for the German-speaking community in Waterloo, and for future research both specific to Waterloo Region and to the broader study of language shift and minority languages.

Dank

Mein Dank geht zuvörderst an meinen Betreuer, Professor Mathias Schulze, für seine Anleitung und Geduld. Bei allen meinen Kollegen, Kommilitonen und Freunden, die mir beim Schreiben dieser Masterarbeit geholfen haben und mich unterstützt haben, möchte ich mich auch herzlich bedanken – vor allem bei Maike Müller, Jeffrey Lapalme, Sara Werthmüller und Janina Krieger. Meiner Mutter, Mary Payne, danke ich auch für ihre ständige Unterstützung bei meinen akademischen Bemühungen. Schließlich gilt mein besonderer herzlicher Dank Kelsey S. Grant, ohne die ich die letzten Tage des Schreibprozesses nicht durchgehalten hätte.

Acknowledgements

First and foremost I would like to thank my supervisor, Professor Mathias Schulze, for his guidance and patience. I also thank my colleagues, classmates, and friends who have helped and supported me in writing this thesis, especially Maike Müller, Jeffrey Lapalme, Sara Werthmüller, and Janina Krieger. I also thank my mother, Mary Payne, for her continuing support in my academic endeavours. Lastly, I would especially like to express my heartfelt thanks to Kelsey S. Grant, without whom I would not have persevered through the last days of the writing process.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	vi
Tabellenverzeichnis	vii
1. Einleitung in das Thema, Vorgehensweise und Forschungsfrage	1
1.1 Deutsch in der Welt	1
1.2 Das Deutsche in Waterloo, Kanada	3
1.3 Vorgehensweise, Forschungsfrage und Hypothese	7
2. Forschungsüberblick	10
2.1 Grundlegende Konzepte des Sprachwechsels	10
2.2 Die Studien von Alejandro Portes über Sprachwechsel unter der zweiten Generation spanischsprachiger Immigranten in den Vereinigten Staaten	14
2.3 Von Lehnwörtern, Calques und <i>code-switching</i>	18
2.4 Stabiler Bilingualismus am Beispiel des siebenbürgischen Dorfs Weingartskirchen	20
2.5 Das <i>Pennsylvania Dutch</i> Paradox und seine Implikationen	26
2.6 Überarbeitung der Forschungsfrage auf der Grundlage des Forschungsüberblicks und Hypothese	29
3. Demographische Daten zur Sprachinsel in der Region Waterloo	33
4. Methodologie der Korpusanalyse	35
4.1 Arten der Korpusanalysen	35
4.2 Die Entstehung des OHP-Korpus	36
4.3 Generationsklassifizierungen dieser Arbeit	37
4.4 Unterschiede zu den Untersuchungen von Portes	38
4.5 Die Sortierung der Transkripte	39
5. Analyse der Korpusdaten	48
5.1 Die sprachliche Einheit der vorherigen Generation	48
5.2 Die Anwesenheit einer gemeinsamen sprachlichen Varietät	51
5.3 Die Möglichkeit, eine Ausbildung in der Herkunftssprache durchzuführen	55
6. Schlussfolgerungen	59
7. Forschungsausblick	62
Bibliographie	63
Anhänge	66

Abkürzungsverzeichnis

D – deutschsprachig

DE – Deutsch

EN – Englisch

Gen. – Generation

HU – Ungarisch

K – Kombination

ND – nichtdeutschsprachig

OHP – Oral History Project

RO – Rumänisch

SÄ – Siebenbürgisch-Sächsisch

WCGS – Waterloo Centre for German Studies

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Volkszählungsdaten 1911 und 2011	33
Tabelle 2: Mögliche Kombinationen der dritten Sortierrunde	43
Tabelle 3: Weitere Kombinationen der dritten Sortierrunde	45
Tabelle 4: Matrix der im Korpus nachweisbaren Kombinationsmöglichkeiten	46

1. Einleitung in das Thema, Vorgehensweise und Forschungsfrage

Diese Masterarbeit ist eine Bestimmung der Faktoren für die Weitergabe einer Herkunftssprache an Drittgenerationsimmigranten¹. Zu diesem Zweck werden Daten aus 110 Interviews mit Mitgliedern der deutschsprachigen Gemeinschaft in der Region Waterloo im südwestlichen Teil der kanadischen Provinz Ontario untersucht. Diese 110 Interviews sind im Rahmen des Oral History Projects, in dem die Geschichten einiger deutschsprachiger Immigranten und ihrer Kinder auf Video aufgenommen und transkribiert wurden, gesammelt worden. Durch meine Mitarbeit an dem Projekt sowie aus meinem persönlichen Interesse als Enkelsohn eines österreichischen Immigranten bin ich zu diesem, meines Erachtens, sehr spannenden Thema gekommen und diese Arbeit soll ein Beitrag zum Diskurs über Deutsch in der Welt sein.

1.1 Deutsch in der Welt

Die Ausbreitung des Menschen über die Erde bedeutete auch die Verbreitung der Sprache. Diese Verbreitung der verschiedenen Sprachen der Welt hält bis heute mit den Aus- und Einwanderungen von Millionen von Menschen an. Wo Sprecher einer Sprache sich in hoher Konzentration finden, entwickeln sich oft einheimische Varietäten der Sprache. Nach Jahrhunderten der Auswanderung aus dem deutschsprachigen Europa kann die deutsche Sprache in fremden Gestaden gehört werden. Mit dem wachsenden Diskurs zum Thema Englisch in der Welt (*World Englishes*) ist die Analyse des globalen Kontexts anderer Sprachen oft auf der Strecke geblieben. Das Englische wird oft polyzentrisch diskutiert und beschrieben und Begriffe wie *British English*, *Canadian English* und *Australian English*, die sich auf die Varietäten der englischen Sprache in Ländern beziehen, in denen Englisch die Mehrheitssprache ist, stehen neben Begriffen wie *Indian English*, *Chinese English* und sogar *German English*. Sogar die Varietäten des Englischen aus dem namensgebenden Land – England werden mit dem Oberbegriff *English English* beschrieben. Englisch in der Welt

¹ Zur Personenbezeichnung wird das generische Maskulinum im Plural verwendet und Doppelbezeichnung wegen Leserlichkeit vermieden.

beschreibt deshalb die Pluralität des Englischen im globalen Kontext der Sprache. Diese Konvention steht im direkten Gegensatz zum Diskurs über das Deutsche und die Präsenz des Deutschen in der Welt. Bevor das Konzept von Deutsch in der Welt überhaupt besprochen werden kann, muss erst die Situation des Deutschen in seinem binneneuropäischen Kontext betrachtet werden. Bei den deutschsprachigen Ländern befindet sich das Wort „Deutsch“ in einem einzigen Landesnamen: Deutschland. Aber im Unterschied zum Diskurs über *English English* gilt das Wort „Deutschlanddeutsch“ als ungewöhnlich, wenn es überhaupt verwendet wird. Das Deutsche aus Deutschland, was allerdings auch keine monolithische Sprache ist, wird oft als Standard betrachtet und Abweichungen davon werden auch als solche markiert. Deshalb ist immer ein Ö oder AT für Österreich in Klammern neben dem Wort „Erdapfel“ im Wörterbuch zu finden, aber nie ein D neben „Kartoffel“; das Deutsche wird immer relativ zum deutschländischen² Gebrauch des Deutschen diskutiert. Wenn der Gebrauch des Deutschen in Ländern wie Österreich oder Liechtenstein, in denen die Sprache genau wie in Deutschland als Landessprache gesprochen wird, ohne Referenz zum deutschländischen Deutschen nicht diskutiert werden kann, wie soll das Thema Deutsch in der Welt auf die Bühne kommen? Vielleicht wäre doch die bessere Frage, ob man wirklich von einer vergleichbaren globalen Präsenz des Deutschen sprechen kann. Im Gegensatz zum Englischen in früheren britischen Kolonien ist das Deutsche in keinen ehemaligen deutschen Kolonien Amtssprache oder Verkehrssprache. Den deutschsprachigen Ländern fehlt auch der kulturelle Einfluss der englischsprachigen Supermacht USA. Nichtsdestotrotz wird Deutsch auch außerhalb Europas gesprochen, wo es auch den Sprechern in diesen fremden Gestaden gehört. In diesem Sinne kann von Deutsch in der Welt gesprochen werden.

Da das Deutsche auch eine Präsenz außerhalb des deutschsprachigen Europas hat, die sich den Blicken der Forschung nicht entzieht, gibt es schon einige Forschung zu diesem Thema. Besonders wichtig für diese Arbeit sind die Werke, in denen die Geschichte und die Lage

² Es ist beachtenswert, dass sogar dieses Adjektiv „deutschländisch“ von der „Deutsch (Deutschland)“ Rechtsschreibungsprüfung in Microsoft Word nicht anerkannt wird und auf der Webseite des Dudens steht in der Gebrauchsanmerkung, dass der Begriff meistens in der österreichischen und schweizerischen Sprachwissenschaft verwendet wird.

des Deutschen in Kanada diskutiert werden. Unter denen ist die Arbeit Manfred Prokops eine der wichtigsten. Er hat sich viel mit dem Thema beschäftigt und seine Werke werden in dieser Arbeit zitiert. Insbesondere hat Prokop die Geschichte der deutschen Sprache in Kanada beschrieben sowie über Spracherwerb geschrieben. Des Weiteren sind auch die Arbeiten der Forscher der Universität Waterloo wichtig, vor allem die, die sich auf die Region Waterloo beziehen. Diese Arbeit soll einen Beitrag zu diesem Diskurs leisten. Durch die weitere Analyse des Deutschen in der Region Waterloo in seinem historischen Kontext und heutigen Stand kann die deutsche Sprache in der Welt ausreichender diskutiert werden. Wie ist aber die deutsche Sprache nach Kanada gekommen und warum verdient die Region Waterloo die Aufmerksamkeit der Germanisten und Sprachwissenschaftler?

1.2 Das Deutsche in Waterloo, Kanada

Das Deutsche dient als offizielle Amtssprache in sechs europäischen Ländern und als eine anerkannte Minderheitssprache in anderen Regionen, aber wegen der politischen und ökonomischen Macht mancher deutschsprachiger Länder wie Deutschland und Österreich sowie auch der langen Auswanderungsgeschichte deutschsprachiger Gruppen hat die Sprache auch eine globale Präsenz. In direkter Verbindung mit dieser Auswanderungsgeschichte steht die Entstehung von deutschen Sprachinseln. Unter ihnen sind die Gebiete der dichten deutschsprachigen Siedlungen in ehemaligen anglophonen Kolonien des früheren britischen Weltreiches. Die Region Waterloo in der kanadischen Provinz Ontario ist eine solche Sprachinsel, die eine weitere Welle deutschsprachiger Immigration nach dem zweiten Weltkrieg erfuhr und die im Fokus dieser Analyse steht.

Obwohl es schon im 17. Jahrhundert Auswanderung aus dem deutschsprachigen Europa gab, sind die ersten deutschsprachigen Einwanderer, die in die heutige Region Waterloo kamen, Ende des 18. Jahrhunderts aus Pennsylvanien emigriert. Sie brachten ihre Sprache mit und daraus entstanden die ersten Spuren des Deutschen in Waterloo. Da diese erste Welle deutschsprachiger Immigration weder aus dem heutigen Gebiet Deutschlands, noch aus dem deutschsprachigen Europa kam, werden Auswanderer nach Waterloo in dieser Arbeit nicht als „Deutsche“ beschrieben werden, sondern mit dem Adjektiv

deutschsprachig. Dadurch werden auch die historischen Begriffe „Volksdeutsche“ und „Reichsdeutsche“ vermieden. Diese Termini wurden in der Politik der Nationalsozialisten häufig verwendet, um eine klare Distinktion zwischen den Bürgern des deutschen Reiches innerhalb der damaligen Grenzen Deutschlands (Reichsdeutsche) und den deutschsprachigen Gruppen in anderen europäischen Ländern (Volksdeutsche) zu schaffen. Obwohl die Begriffe etwas weniger negative Konnotationen im kanadischen Kontext hatten beziehungsweise haben, werde ich in dieser Arbeit der Beschreibungskonvention von Grit Liebscher und Jennifer Daily-O’Cain folgen, die die Reichsdeutschen als „Deutsche aus Deutschland“ (*Germans from Germany*) und die Volksdeutschen als „Deutsche von Sprachinseln“ (*Germans from speech islands*) bezeichnen (Liebscher und Daily-O’Cain, 2013, S.4). Im Folgenden wird das Adjektiv „deutschsprachig“ verwendet, wenn der Herkunftsort nicht relevant ist, sondern allein die Herkunftssprache. Weitere Wellen deutschsprachiger Immigration fanden bis ins 20. Jahrhundert statt und deutschsprachige Siedler und ihre Sprache und Kultur waren bis zum ersten Weltkrieg in der Region dominant (Prokop und Bassler, 2004, S. 240). Die deutschsprachige Präsenz in der Region Waterloo war so stark, dass die Stadt Kitchener bis 1916 Berlin hieß und bis zum Anfang des zweiten Weltkrieges die Region sogar auch als das „Deutschlände“ bezeichnet wurde (Prokop und Bassler, 2004, S. 240).

Wie vorher erwähnt wurde, waren die ersten deutschsprachigen Einwanderer nach Waterloo aus Pennsylvanien gekommen. Sie waren Mennoniten und hatten ihre eigene deutsche Mundart³, die sie nach Waterloo mitbrachten (siehe: 2.2 Das *Pennsylvania Dutch* Paradox und seine Implikationen). Die Region Waterloo besteht aus fünf Gemeinden (EN: *townships*), unter denen zwei (Waterloo Township und Woolwich Township) von den Mennoniten besiedelt sind (Prokop und Bassler, 2004, S. 240). Sie kauften dort 60.000 Acres (ungefähr 243 km²) im Namen der sogenannten *German Company* und später wurde die Ansiedlung der Region durch andere deutschsprachige Gruppen (z.B. die Amischen) weitergeführt (Prokop und Bassler, 2004, S. 240). Das Ende der Einwanderung der Mennoniten fiel mit dem Anfang anderer deutschsprachiger Migration zusammen und die

³Aus stilistischen Gründen werden die Begriffe „Dialekt“ und „Mundart“ in allen Kontexten dieser Arbeit als reine Synonyme verwendet.

Region sah einen Migrantenzustrom von Handwerkern aus dem südwestlichen Teil des deutschsprachigen Europas, die von den Mennoniten als Nachbarn bevorzugt wurden, vor allem weil ihre Dialekte nah an der Mundart der Mennoniten, die eine typologische Beziehung mit dem Pfälzischen hat, lagen (Prokop und Bassler, 2004, S. 240). Die Herkunftsgebiete der Auswanderer dieser Gruppe sind noch in den Namen der Dörfer und Kleinstädte in der Region Kitchener-Waterloo zu sehen, z.B. Mannheim, Heidelberg, Freiburg und Bamberg (Prokop und Bassler, 2004, S. 241). Das war das Resultat der Besiedlung von vier der fünf Gemeinden in der Region durch deutschsprachige Auswanderer. Dadurch entstanden auch Mitte des 19. Jahrhunderts die deutschsprachigen Zeitungen (Prokop und Bassler, 2004, S. 241).

Eine der wichtigsten dieser deutschsprachigen Zeitungen war das *Berliner Journal* im heutigen Kitchener. Sechzig Jahre wurde diese Zeitung wöchentlich veröffentlicht und war die meistgelesene deutschsprachige Zeitung Kanadas (Löchte, 2008, S.107). Außerhalb der Region Waterloo hatte die Zeitung auch eine große Leserschaft und es gab Abonnenten in anderen ontarischen Städten wie Toronto und Ottawa, aber auch weiter weg in Halifax, Montréal, in der Provinz Britisch Kolumbien und sogar in manchen der nördlichen Staaten der Vereinigten Staaten (Löchte, 2008, S.108). Das *Berliner Journal* errang mit seiner Berichterstattung über den Deutsch-Französischen Krieg von 1870 bis 1871 und die darauffolgende Vereinigung Deutschlands unter Preußen (Löchte, 2008, S. 108-110) besondere Bekanntheit in der deutschsprachigen Bevölkerung. Der Sieg der Preußen wurde in der Region gefeiert und ein großes Friedensfest fand statt. Die deutschsprachigen Menschen der Region wurden jetzt von anderen Kanadiern als eine homogene deutsche Gruppe betrachtet (Löchte, 2008, S.111). Dies war aber kurzlebig und der erste Weltkrieg brachte viele Schwierigkeiten für die Zeitung, und nach der strittigen Umbenennung von Berlin zu Kitchener wurde auch der Name des Journals im Jahr 1917 zu *Ontario Journal* geändert. Im Oktober 1917 wurden dann alle Zeitungen, die in einer „feindlichen“ Sprache veröffentlicht wurden, in ganz Kanada verboten (Löchte, 2008, S. 114-115). Nach dem Ende des Krieges wurden zweisprachige Zeitungen wieder erlaubt, aber keine Zeitung durfte deutschsprachige Artikel ohne eine englische beziehungsweise französische Übersetzung

veröffentlichen. Diese Politik wurde jedoch von den Leitern des *Journals* abgelehnt und damit starb die deutschsprachige Zeitung endgültig.

Der Aufstieg der Nationalsozialisten in Deutschland beeinflusste auch die Auswanderung deutschsprachiger Menschen nach Kanada. Immigration aus Nachkriegsdeutschland wurde durch die kanadische Regierung streng beschränkt und daraus resultierte, dass die deutschsprachigen Migranten meistens von Sprachinseln kamen, vor allem aus Ungarn, Rumänien, Polen und der ehemaligen Sowjetunion (Liebscher und Daily-O’Cain, 2013, S.4). In ihrer Untersuchung der Auswanderungserfahrungen der deutschsprachigen Immigranten in Waterloo und Edmonton fanden Liebscher und Daily-O’Cain (2013), dass die Immigranten selbst eine Unterscheidung zwischen den Auswanderern aus Deutschland und von Sprachinseln aufrechterhalten. Die politisch problematischen Begriffe „Reichsdeutsche“ und „Volksdeutsche“ wurden von manchen Immigranten noch verwendet. Doch sie fanden heraus, dass die Auswanderer auch andere Termini verwendeten, wie z.B. *German Germans* (deutsche Deutsche) und *Germans from overseas* (Überseedutsche) (Liebscher und Daily-O’Cain, 2013, S.242).

Manfred Prokop gibt in seinem Buch *The German Language in Alberta: Maintenance and Teaching* (1990) eine Zusammenfassung der deutschsprachigen Auswanderung nach Kanada von 1900 bis 1984 in Zahlen (Prokop, 1990, S.22-24). Bis 1925 behielt die kanadische Regierung die Unterscheidung zwischen Auswanderern aus Österreich (*Austrian racial origin* in der damaligen kanadischen Amtssprache) und denen aus anderen deutschsprachigen Gebieten (*German racial origin* in der damaligen kanadischen Amtssprache) bei (Prokop, 1990, S.23). Vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges fluktuierte die Anzahl von österreichischen Auswanderern nach Kanada: 200 Österreicher wanderten im Jahr 1900 aus, 1.900 im Jahr 1907 und 8.500 im Jahr 1910. 1914 wurden es mit 600 wieder weniger (Prokop, 1990, S.23). Die Anzahl von Auswanderern mit *German racial origin* zeigt einen ähnlichen Fall mit ungefähr 1.000 im Jahr 1900 und 5.700 im Jahr 1913 (Prokop, 1990, S.23). Zum gleichen Zeitraum kamen 1900 ungefähr 30 aus der Schweiz und 1913 300 Schweizer. Prokop führt aus, dass die meisten der Immigranten nicht aus dem damaligen Deutschen Kaiserreich

oder den österreichischen Teilen der ehemaligen Monarchie Österreich-Ungarn, sondern aus anderen Teilen von Österreich-Ungarn wie Böhmen, Bukowina, Galatien und Ungarn sowie aus Osteuropa, dem Zarenreich Russland und sogar den Vereinigten Staaten kamen (Prokop, 1990, S.23). Nach dem ersten Weltkrieg erreichte die deutschsprachige Immigration nach Kanada im Jahr 1928 ihren Höhepunkt mit 14.100 Menschen, aber nach 1930 änderte sich die kanadische Immigrationspolitik angesichts der Weltwirtschaftskrise und in den 30er Jahren waren die einzigen deutschsprachigen Migranten nach Kanada Juden und Sozialisten (Prokop, 1990, S.23-24). Nach dem zweiten Weltkrieg kam dann der Zustrom von osteuropäischen Sprachinseln und später auch aus Nachkriegsdeutschland und Österreich. Viele haben sich in der Region Waterloo niedergelassen.

1.3 Vorgehensweise, Forschungsfrage und Hypothese

Es ist diese letzte Gruppe, die nach dem zweiten Weltkrieg nach Waterloo kam, die in dieser Arbeit analysiert wird. Heute gibt es noch Zeitzeugen des zweiten Weltkrieges, die nach dem Krieg nach Waterloo auswanderten. Andere Wissenschaftler haben sich auch mit dieser Gruppe beschäftigt, wie zum Beispiel die schon zitierten Liebscher und Daily-O’Cain. 2014 wurde auch eine Sammlung von Interviews mit diesen Immigranten begonnen. Diese Interviews wurden im Rahmen des Oral History Projects (OHP) unter der Leitung von Mathias Schulze am Waterloo Centre for German Studies (WCGS) an der Universität Waterloo gesammelt. Laut der Webseite des WCGS war das Projekt eine Initiative der deutschsprachigen Gemeinschaft in Waterloo:

„When members from the local German community first approached the WCGS with an idea to collect oral history, the goal was to obtain 40 interviews by December 2014. We reached that goal by April 2014. By March 2015, we had collected over 110 interviews, totaling more than 123 hours of personal stories from ethnic Germans and Austrians, and/or their children, all who at one point or another lived in Waterloo Region (Oral History Project, Waterloo Centre for German Studies, 2015)“

Jedes Interview wurde von zwei Mitarbeitern des WCGS mit einzelnen Personen und/oder Ehepaaren auf Deutsch und/oder auf Englisch durchgeführt. Durch die kollektive Arbeit von Studierenden der Universität Waterloo und der Universität Mannheim sowie wissenschaftlichen Assistenten beim WCGS wurden die Interviews transkribiert und mit integrierten Suchbegriffen formatiert, woraus ein Forschungskorpus entstand. Das hierdurch entstandene Korpus ist die Hauptgrundlage dieser Analyse und wird im Kapitel 3 über die Methodologie genauer beschrieben.

Ein wichtiges Thema in den Interviews war natürlich die Sprache und insbesondere die Weitergabe der Sprache. Die Befragten wurden nach ihrem Verhältnis zum Deutschen und Englischen und nach der Rolle der zwei Sprachen für ihre Kinder und Enkelkinder befragt. In den Antworten gab es eine merkbare Entwicklung zum Verlust des Deutschen mit jeder neuen Generation. Dieser Trend ist aber keine große Überraschung. Der Prozess des Sprachwechsels wurde schon erforscht und zwar in mehreren Sprachminderheitengesellschaften in Nordamerika. Doch aus den Interviews sind die Fälle, in denen das Deutsche an die weiteren Generationen übermittelt wurde, der Fokus dieser Masterarbeit. Wenn der Sprachwechselprozess in Sprachminderheiten schon so oft gefunden wird, dass er das Thema mehrerer Untersuchungen gewesen ist, welche Gegebenheiten und Voraussetzungen muss es geben, dass eine Minderheitensprache über mehrere Generationen erhalten wird?

Um diese Analyse zu untermauern, muss bereits vorhandene Forschung zu diesen Themen besprochen werden. Zunächst muss das Konzept des Sprachwechsels eingeleitet werden, das von Sprachwissenschaftlern wie Uriel Weinreich, Joshua Fishman und Calvin Veltman häufig untersucht wurde. In diesem Zusammenhang wird auch Fishmans Theorie des umgekehrten Sprachwechsels besprochen. Zweitens wird die Arbeit des kubanoamerikanischen Soziologen Alejandro Portes vorgestellt. Seine zwei Untersuchungen von Kindern spanischsprachiger Immigranten in den Vereinigten Staaten sind die Basis dieser Analyse, vor allem der Aspekt des Dreigenerationsprozesses des Sprachwechsels, der mit dem Ansatz von Veltman übereinstimmt. Diese Arbeit vergleicht die Situation der deutschen Sprache in der Region Waterloo mit der Analyse von Portes in

Verbindung mit der Situation der deutschen Sprache in Waterloo, um herauszufinden, inwiefern seine Untersuchungsergebnisse auf den Kontext des Deutschen in Waterloo übertragbar sind. Drittens wird stabiler Bilingualismus anhand einer Fallstudie aus einem siebenbürgisch-sächsischen Dorf diskutiert, weil sie ein Beispiel gibt, in dem das Deutsche neben anderen Sprache als Minderheitssprache weiterlebt. Als Letztes wird ein Beispiel aus dem Kontext des Deutschen in Nordamerika, das sogenannte *Pennsylvania Dutch Paradox*, beschrieben, um ein mögliches Aussehen für die Situation des Deutschen in Waterloo zu geben. Mit dieser Grundlage kann die Methodologie dieser Arbeit diskutiert werden und schließlich die Analyse stattfinden. Es wird dabei erwartet, dass die Schlussfolgerungen dieser Arbeiten die benötigten Umstände für die Weitergabe einer Minderheitensprache beleuchtet werden.

2. Forschungsüberblick

2.1 Grundlegende Konzepte des Sprachwechsels

Die grundlegende Arbeit des polnisch-amerikanischen Sprachwissenschaftlers Uriel Weinreich (1953) *Languages in Contact: Findings and Problems* ist die Basis der Ergründung des Themas Mehrsprachigkeit, denn dieses Buch „remains the fundamental base for studies of multilingual communities and language shift. Weinreich laid out the concepts, principles and issues that govern empirical work in this field, and it has not been replaced by any later general treatment“ (<http://www.degruyter.com/view/product/147533>). In seiner Arbeit schrieb Weinreich über Sprachwechsel und definierte den Begriff als: Der Wechsel vom gewohnheitsmäßigen Gebrauch einer Sprache in eine andere neue Sprache. Sprachwechsel kann auch unter Bezugnahme auf entweder die Kriterien der deskriptiven Sprachwissenschaft oder die subjektiven soziolinguistischen Erfahrungen der Sprecher gefasst werden (Weinreich, 1953, S.68). Der erste Fall bezieht sich hauptsächlich auf die Analyse der grammatikalischen Eigenschaften des Sprachkontakts, wohingegen der letztere Fall die wahrgenommene „Deutschheit“, „Englischheit“ usw. der Äußerung des Sprechers behandelt. In seinem soziolinguistischen Kontext ist der Sprachwechselprozess extrastruktural, weil die jeweiligen Strukturen der Sprachen keine Rolle im Sprachwechselprozess spielen (Weinreich, 1953, S.106-107). Des Weiteren schrieb Weinreich, dass Sprachwechsel gleich in Bezug auf seine linguistischen und nichtlinguistischen Funktionen analysiert werden kann. Linguistische Funktionen umfassen zum Beispiel den Gebrauch einer Sprache in der Schule, für Kommunikation mit der Regierung und anderen Institutionen oder einer langfristigen Besatzungsmacht oder im Immigrationsprozess; diese führen oft zur Diglossie (Weinreich, 1953, S.107). In Situationen, in denen die Herkunftssprache in einer Gruppe durch eine neue komplett ersetzt wurde, kann von einem Sprachverlust gesprochen werden. Das passiert laut Weinreich wesentlich schneller in urbanisierten Immigrantengemeinschaften als in ländlichen (1953, S.107). In Bezug auf die Dichotomie Stadt-Land beschreibt Weinreich nichtlinguistische Faktoren des Sprachwechsels am Beispiel der deutschsprachigen

Immigranten in Brasilien. Er bezeichnete die Schnelligkeit des Wechsels vom Deutschen ins Portugiesische als das Resultat der Urbanisierung, der niedrigen Gesellschaftsschicht, der gemeinsamen Religion mit der Mehrheit, des wahrgenommenen Prestiges (oder dessen Fehlen) der Sprache und des Ausbildungsniveaus (Weinreich, 1953, S.108). Des Weiteren wird der Sprachwechselprozess beschleunigt, wo auch nichtlinguistische Aspekte der Kultur gleichzeitig abgeschafft werden (Weinreich, 1953, S.108).

Auch Joshua Fishman schreibt viel über den Sprachwechselprozess, insbesondere inwiefern er sich vom Konzept des Spracherhalts unterscheidet. Zu diesem Zweck beschreibt er den Prozess in Bezug auf Domänen des Sprachgebrauchs und Zeit. In diesem Zusammenhang behauptet Fishman, dass stabiler Bilingualismus in einer Gesellschaft existieren kann, wenn diese Gesellschaft aus zweisprachigen Menschen besteht, die sich regelmäßig mit anderen zweisprachigen Menschen unterhalten, und wenn dieser Bilingualismus in der Gesellschaft institutionalisiert wird (Fishman, 1966, S.433). Des Weiteren schrieb Fishman auch über drei Verallgemeinerungen (*generalizations*) des Sprachwechsels, die er als fragwürdig bezeichnet:

1. Die Beibehaltung einer Herkunftssprache ist eine Funktion der Intaktheit und Loyalität der Mitglieder einer Gruppe, vor allem wenn dies als Nationalismus ausgedrückt wird.
2. Stadtbewohner sind eher dazu geneigt als Landbewohner einen Sprachwechsel zu durchlaufen.
3. Die weniger prestigeträchtige Sprache wird durch die prestigeträchtigere ersetzt (Fishman, 1966, S.442-444)

Diese Verallgemeinerungen wurden von Fishman hinterfragt, weil Ausnahmen davon gefunden werden können. Allerdings entsprechen diese drei Verallgemeinerungen Trends des Sprachwechsels, die zum Zweck dieser Analyse mit Sorgfalt verwendet werden können.

Der US-amerikanische Sprachwissenschaftler Calvin Veltman (1983) erforschte auch den Sprachwechselprozess in den Vereinigten Staaten. Seine Untersuchungen umfassen nichtenglischmuttersprachliche⁴ Individuen in den USA. Ein sehr wichtiger Aspekt seiner Untersuchungen war die Inklusion von Eltern und Kindern. Besonders wichtig ist, dass er die Sprache(n) der Eltern auch berücksichtigt hat. Es wurde notiert, ob die Eltern der untersuchten Kinder einsprachig im Englischen, zweisprachig mit dem Englischen oder einsprachig in einer nichtenglischen Sprache waren (Veltman, 1983, S.92-93). Seine Untersuchungsergebnisse waren, dass die Kinder überwiegend zu Muttersprachlern des Englischen geworden sind und dass das ohne Rücksicht auf die Englischsprachigkeit beziehungsweise Nichtenglischsprachigkeit der Eltern passierte, obwohl die Schnelligkeit des Sprachwechsels von diesen Faktoren beeinflusst wurde. Durch die Ergebnisse wurde auch gezeigt, dass bilinguale Schulen keine großen Effekte auf die Bevorzugung der Kinder für das Englische haben (Veltman, 1983, S.217). Es gab aber auch zwei Ausnahmen in seinen Untersuchungen: die Navajosprecher und die Spanischsprecher. Die Navajos sind aber ein Sonderfall, da sie keine Immigranten sind, sondern Ureinwohner. Die Spanischsprecher zeigten denselben Trend wie die anderen Immigranten aber schneller, weil es erstens noch häufige Immigration aus spanischsprachigen Ländern in die USA gibt und sie zweitens oft in konzentrierten Enklaven wohnen. Die Navajos sind allerdings geografisch von der Mehrheit getrennt, weshalb es annehmbar ist, dass die demografische Dichte und Isolation einer Gruppe eine Rolle im Sprachwechselprozess spielt. Aus diesen Schlussfolgerungen entstand das Modell des Dreigenerationssprachwechselprozesses:

1. Die erste Generation (d.h. die Immigranten) lernt zwar Englisch, aber nur so viel sie braucht. Zu Hause wird noch die Herkunftssprache gesprochen.
2. Die zweite Generation spricht Englisch neben der Herkunftssprache und zeigt eine klare Bevorzugung des Englischen.
3. Die dritte Generation ist überwiegend einsprachig im Englischen.

⁴ Seine Untersuchungen beinhalteten nicht nur Immigrantensprachen, sondern auch das Navajo.

Dieses Modell wird in dieser Arbeit als das Standardmodell des Sprachwechselprozesses verwendet.

Zum Schluss wird Fishmans Theorie des umgekehrten Sprachwechsel kurz diskutiert. Fishman postuliert, wie eine Sprachgemeinschaft eine Sprache in acht nacheinander folgenden Schritten revitalisieren könnte:

1. Ältere Leute lernen die Sprache, die das Ziel der Revitalisierung ist (die Zielsprache).
2. Die Förderung einer Sprachgemeinschaft in der Zielsprache, die zum größten Teil aus Leuten besteht, die schon über dem gebärfähigen Alter sind.
3. Die Förderung der Zielsprache innerhalb von Familien und Nachbarschaften. In diesem Schritt kommen erste neue Muttersprachler hinzu, weil die Sprache jetzt regelmäßig als Haushaltssprache verwendet wird.
4. Die Gründung mancher Schulen, in denen man die Zielsprache lernen kann. Diese Schulen sind kein Teil der allgemeinen Schulpflicht, sondern zusätzlich.
5. Die Gründung von Schulen, die von der Regierung finanziell unterstützt werden.
6. Verwendung der Zielsprache am Arbeitsplatz.
7. Verwendung der Zielsprache in den Medien und Regierungsämtern / der Politik.
8. Verwendung der Zielsprache in allen Bereichen des Lebens (Fishman, 2006, S.427).

Dieser Prozess ist aber nicht in Stein gemeißelt, sondern ein theoretischer Vorschlag, wie ein umgekehrter Sprachwechsel stattfinden könnte.

Wichtig für diese Analyse sind die Faktoren des Sprachwechselprozesses, die Weinreich, Fishman und Veltman identifiziert beziehungsweise postuliert haben. Des Weiteren beschäftigen sich Fishman und Veltman hauptsächlich mit dem Sprachwechselprozess in den Vereinigten Staaten. Es gibt immer noch Einwanderung in die USA und ein Überblick des heutigen Stands dieses Prozesses in den USA ist hier sinnvoll.

2.2 Die Studien von Alejandro Portes über Sprachwechsel bei der zweiten Generation spanischsprachiger Immigranten in den Vereinigten Staaten

Als Orientierungs- und Ausgangspunkt für diese Masterarbeit wird die Arbeit von Alejandro Portes verwendet. Seine Arbeit eignet sich gut zur Analyse in einem nordamerikanischen Kontext und bildet somit einen guten Ausgangspunkt für die Analyse der Situation der deutschen Sprache in Kitchener-Waterloo. Der Hintergrund der Arbeit von Portes ist der US-amerikanische Bundesstaat Florida. Mit einem Erlass des US-amerikanischen *Immigration and Nationality Act of 1965* wurde Immigration in die USA aus Ländern außerhalb von Westeuropa vereinfacht und damit kam ein großer Zustrom von Immigranten aus Lateinamerika und Asien. Portes wählte Miami für seine Studie aus, da die Stadt anteilmäßig der gesamten Stadtbewohner mehr im Ausland geborene Bewohner als jede andere US-amerikanische Stadt hat. Unter diesen Einwanderern haben Kubaner eine besonders starke Präsenz (Portes und Schaffler, 1994, S.645). Spanisch ist in Miami deshalb bis heute weit verbreitet. Diese Situation lässt sich mit der Situation des Deutschen in der Region gut vergleichen, denn beide Gebiete sahen zu einem ähnlichen Zeitpunkt eine große Einwanderungswelle von Sprechern anderer Sprachen. Des Weiteren sind sowohl die Vereinigten Staaten als auch Kanada Einwanderungsländer, in denen das Englische die Mehrheitssprache ist und diese Tatsache gibt dem Vergleich etwas Einheitlichkeit. Ein wichtiger Unterschied ist die Rhetorik von sprachlicher Einigkeit, die sich prävalent im US-amerikanischen politischen Diskurs über Englisch als dominante Sprache findet. Diese Rhetorik von englischer Spracheinigkeit in den Vereinigten Staaten ist wichtig, weil Kanada immer mit dem Thema von Zweisprachigkeit umgehen musste. Des Weiteren hat in Kanada

das Englische neben dem Französischen den Status einer *de jure* Amtssprache, wohingegen die USA keine gesetzliche Amtssprache hat.

1994 veröffentlichten Alejandro Portes und Richard Schauffler ihre Arbeit „Language and the Second Generation: Bilingualism Yesterday and Today“. In dieser Studie untersuchten sie den Spanischgebrauch der Zweitgenerationsimmigranten (d.h. die in den USA geborenen Kinder der Immigranten) in Miami. Ihre Studie basiert auf drei Hypothesen über den Spracherwerb der Immigranten:

1. Einsprachigkeit im Englischen in der zweiten Generation wird beeinflusst von zwei Faktoren: Von der demographischen Verteilung der Immigranten und von der Dauer des Aufenthalts in den USA.
2. Zwei- beziehungsweise Mehrsprachigkeit steht in direkter Verbindung mit der demographischen Konzentration und der ökonomischen Diversifikation der Immigranten, und verhält sich umgekehrt zur Dauer des Aufenthalts in den USA.
3. Ein höherer Status der Eltern führt zu höherer Kompetenz im Englischen, aber nicht zu höherer Zweisprachigkeit wegen seines gegensätzlichen Effekts auf die kulturelle Anpassung der Kinder (Portes und Schauffler, 1994, S.645).

Die Studie hatte einen Stichprobenumfang von 2.843 Kindern, die entweder in der achten oder neunten Klasse waren. Die Untersuchungsgruppe bestand aus Schülern in Miami und einer Kontrollgruppe in Fort Lauderdale von Immigranten und ihren Kindern in Florida. Für die Studie haben Portes und Schauffler einen Selbstbeurteilungsfragenbogen verwendet, worin Schüler ihre Sprachfertigkeit selbst beschreiben sollten.

Selbstbeurteilungsfragebögen wurden in der Studie benutzt, da sie sich in anderen Studien als vertrauenswürdiger und gültiger als andere Arten von Selbstbeurteilungsfragebögen erwiesen haben, wenn Teilnehmer über ihre persönliche Sprachfertigkeit berichten müssen (Portes und Schauffler, 1994, S.646). In den Fragebögen wurden die Kinder nach Alter, Geschlecht, Herkunft, Dauer des Aufenthalts in den USA, Ausbildung des Vaters und

der Mutter, Beruf des Vaters und der Mutter, Wohneigentum und Gesellschaftsschichtselbstbeschreibung gefragt (Portes und Schaufler, 1994, S.646). Die Ergebnisse der Studie waren, dass:

1. Englischkenntnis unter den Kindern allgemein war;
2. die Bevorzugung für das Englische fast genauso hoch wie die Englischkenntnis war, auch unter Kindern, die auf bilinguale Schulen gegangen sind;
3. Spracherhalt der Herkunftssprache der Eltern unter den Kindern sich umgekehrt zur Dauer des Aufenthalts in den USA verhielt (Portes und Schaufler, 1994).

Portes veröffentlichte 1998 eine zweite ähnliche Fragenbogenstudie mit Lingxin Hao. In dieser Studie hatten sie einen Stichprobenumfang von 5.622 Schülern in der achten oder neunten Klasse in Miami, Florida und San Diego, Kalifornien (Portes und Hao, 1998, S.272). San Diego wurde ausgewählt, da die Stadt eine große Anzahl von Mexikanern sowie Asiaten⁵ hat. Eine gleiche Anzahl von in den USA geborenen und im Ausland geborenen Kindern nahm an der Studie teil. Sie wurden in zwei weitere Kategorien unterteilt: die, die zehn oder mehr Jahre in den USA lebten, und die, die weniger als neun Jahre im Land waren (Portes und Hao, 1998, S.275). Sie fanden heraus, dass:

1. Englischkenntnis unter den Kindern allgemein war;
2. Kinder aus Familien der höheren Gesellschaftsschicht, und in denen die Herkunftssprache von beiden Elternteilen gesprochen wurde, öfter zweisprachig waren;

⁵ Ich übernehme hier den Terminus von Portes und Hao. In ihrer Arbeit verwenden sie *Asian* als Oberbegriff für die folgenden Gruppen: Kambodschaner, Philippiner, Laoten und Vietnamesen. Eine letzte Kategorie von *other Asian* wurde auch darunter gelistet. Dieser Begriff ist problematisch, da Asien ein riesiger Kontinent ist, auf dem viele Sprachen aus vielen verschiedenen Sprachfamilien gesprochen werden.

3. die Schüler aus Lateinamerika ihre Herkunftssprache in den meisten Fällen öfter als ihre asiatischen Altersgenossen behielten (Portes und Hao, 1998, S.289).

Portes und Hao postulierten, dass das dritte Resultat möglicherweise mit der typologischen Beziehung zwischen dem Englischen und dem Spanischen begründet werden könnte, gaben aber keine konkreten Gründe dafür an und erkannten, dass das Spanische in anderen Kontexten (z.B. Medien und Journalismus) häufiger als andere Fremdsprachen in den USA verwendet wird (Portes und Hao, 1998, S.289). Des Weiteren nahmen sie an, dass es etwas mit der relativen Unwichtigkeit der Herkunftssprache zum erfolgreichen Immigrantensein der Asiaten im Vergleich zur kulturellen Rolle des Spanischen zu tun hatte (Portes und Hao, 1998, S.289).

Im Zusammenhang der zwei Studien erwähnte Portes den Dreigenerationensprachprozess von Veltman. Ein Hauptfaktor des Sprachwechsels der zweiten und dritten Generation, der von Portes identifiziert wurde, ist der Druck von einheimischen Kindern auf die Kinder der Immigranten nicht fließend im Englischen neben der Herkunftssprache zu sein, sondern nur im Englischen (Portes und Hao, 1998, S.269). Portes behauptete, dass dieser Druck zur universalen Kenntnis des Englischen unter den Kindern der zweiten Generation führt, und deshalb den Verlust der Herkunftssprache schon in der zweiten Generation beschleunigt (Portes und Hao, 1998, S.270).

Die Ergebnisse der zwei Studien von Portes bieten deshalb die folgenden Prognosen für die Lage des Deutschen bei der zweiten Generation in Kitchener-Waterloo:

1. Das Sprechen des Englischen ist bei der zweiten Generation allgemein.
2. Es gibt eine Bevorzugung für das Englische unabhängig von der Unterrichtssprache des Bildungsweges.

3. Deutsch wird von den Kindern zweier deutschsprachiger Elternteile mit höherer Wahrscheinlichkeit gesprochen als von ihnen mit nur einem deutschsprachigen Elternteil.

Nichtdestrotz wird erwartet, dass die dritte Generation überwiegend einsprachig im Englischen sein wird.

Portes Arbeit gibt mögliche Voraussetzungen für die Übermittlung der Herkunftssprache an aufeinanderfolgende Generationen. Diese Faktoren können auf die Analyse in dieser Arbeit über die Weitergabe des Deutschen an Drittgenerationsimmigranten in der Region Waterloo extrapoliert werden. Wegen der Ähnlichkeiten zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten in Bezug auf das Immigrantenlandsein und die Präsenz des Englischen als Mehrheitssprache in beiden Ländern sind die Faktoren auf die Analyse der Situation der Übermittlung der deutschen Sprache an die dritte Generation in der Region Waterloo meines Erachtens übertragbar.

2.3 Von Lehnwörtern, Calques und *code-switching*

Bevor eine Analyse, die Zweisprachigkeit betrifft, durchgeführt werden kann, muss der Begriff *code-switching* und seine Implikationen erklärt werden. In den Interviews aus dem OHP tauchen Momente der Mischung vom Englischen und dem Deutschen auf. Diese Momente haben die Form von Lehnwörtern, Calques und *code-switches*. Des Weiteren spielt *code-switching* eine wichtige Rolle in der Fallstudie des stabilen Bilingualismus, die in Sektion 2.4 zu finden ist und aus der andere Faktoren für die Weitergabe einer Herkunftssprache extrapolierbar sind.

Lehnwörter sind Wörter, die aus einer Gebersprache in eine andere direkt übernommen werden, wohingegen Calques am besten als Lehnübersetzungen definiert werden können (z.B. *loanword* im Englischen ist eine Lehnübersetzung „Lehnwort“ im Deutschen). Diese zwei Begriffe werden allgemein verstanden, aber eine konkrete und allumfassende Definition des Begriffs *code-switching* konnte von Sprachwissenschaftlern bisher nicht

vereinbart werden. Deshalb müssen hier die unterschiedlichen Interpretationen und Verwendungen von *code-switching* und seinen Nebenbegriffen kurz beschrieben werden. Ganz allgemein wird der Begriff benutzt, um linguistische Strukturen und Theorien in Verbindung mit Zweisprachigkeit und bilingualer Performanz zu beschreiben und zu analysieren; d.h. um zu erklären, was die Nebeneinanderverwendung von *codes* (Sprachen) uns über allgemeine Sprachstrukturen zeigen kann (Heller, 2007, S.7). Des Weiteren kann *code-switching* auch aus einer soziologischen beziehungsweise anthropologischen Perspektive behandelt werden (Heller, 1988, S. 2); zum Zweck der Analyse des Deutschgebrauchs in Kitchener-Waterloo ist diese Perspektive relevanter. Diese Herangehensweise ist stark im Funktionalismus verwurzelt, d.h. *code-switching* erfüllt eine oder mehrere bestimmte Rollen und Funktionen in Gesprächen sowie auch in zweisprachigen Gemeinschaften in der Gesamtheit (Heller, 1988, S.1). In diesem Zusammenhang sind die Publikationen von Peter Auer und Carol Myers-Scotton relevant. In seiner Arbeit *Bilingual Conversation* differenzierte Auer die Prozesse *code-switching* und Transferenz (*transfer*) voneinander. Damit unterscheidet er zwischen dem Wechsel der Sprachen in Verbindung mit einer Gesprächsstruktur (z.B. ein Wort, Satz oder eine Äußerung) oder in Verbindung mit einem bestimmten Moment im Gespräch, wobei der erste Fall einem Transfer entspricht und der zweite einem *code-switch* (Auer, 1984, S.26). In seinen Beispielen sagte Auer, dass die Kontextualisierung des *switches* jeweils möglich ist, obwohl es unmöglich ist, den genauen Grund für einen *code-switch* in den meisten Sprachgemeinschaften zu ermitteln. Dieser kann in jeder Situation ein anderer sein und die Funktion des *switches* wird interaktiv von den Gesprächsteilnehmern erfüllt. Zur Situationsabhängigkeit eines *code-switches* schrieb auch Myers-Scotton (1993). Sie schlägt vor, dass die Auswahl eines *codes* abhängig von *RO-sets* (*rights-and-obligations sets* → Sets von Rechten und Pflichten) ist, in dem Sinne, dass ein *RO-set* ein abstraktes Konstrukt ist, das aus situationellen Faktoren besteht (Myers-Scotton 1993, S.85).

Neben *code-switching* wird oft der Begriff *code-mixing* benutzt. Der niederländische Sprachwissenschaftler Pieter Muysken (2000, S.1) beschreibt den Unterschied zwischen den beiden Begriffen. *Code-mixing* wurde in seiner Arbeit verwendet, wenn entweder Wörter oder grammatikalische Eigenschaften aus zwei Sprachen innerhalb eines Satzes

erscheinen, wohingegen *code-switching* sich auf die Verwendung mehrerer Sprachen in rascher Folge innerhalb eines gesamten Sprachereignisses bezieht (Muysken, 2000, S.1). Muysken sagt aber, dass der Terminus *code-switching* der öfter verwendete Begriff ist und dass er diese Distinktion vorerst für seine Arbeit übernimmt (Muysken, 2000, S.1).

In dieser Masterarbeit wird von den zwei Begriffen nur *code-switching* benutzt, auch in Situationen, in denen Muysken und andere Linguisten *code-mixing* verwendet hätten. Diese Arbeit bezieht sich nicht auf strukturelle Aspekte des *code-switching* und auch nicht auf die Identifizierung und Differenzierung von verschiedenen Arten von *code-switching*, sondern nur auf die möglichen allgemeinen Effekte des Zusammenspiels von zwei Sprachen im Sprachwechselprozess, der von Weinreich schon als extrastrukturel beschrieben wurde (Weinreich, 1953, S.107). Die Verwendung des Begriffs hat in diesem Zusammenhang mehr mit der schon erwähnten soziolinguistischen und anthropologischen Definition von Heller zu tun. Aus diesem Grund ist es zum Zweck dieser Arbeit meines Erachtens nicht wichtig, eine Distinktion zwischen *code-switching* und *code-mixing* vorzunehmen. *Code-switching* sollte deshalb in dieser Arbeit als Oberbegriff für diese Ereignisse verstanden werden.

2.4 Stabiler Bilingualismus am Beispiel des siebenbürgischen Dorfs Weingartskirchen

Das Ziel dieses Exposés ist ein Beispiel von stabiler Mehrsprachigkeit in einer deutschsprachigen Gemeinde zu geben. Möglicherweise könnte die Situation der deutschen Sprache in Kitchener-Waterloo auch wie in einer anderen deutschsprachigen Gemeinde mit stabiler Diglossie aussehen. Zumindest aber können in der Analyse zu dieser Arbeit, die (fehlenden) Faktoren herausgearbeitet werden, die dazu führten, dass es in Kitchener-Waterloo nicht zu einer stabilen Diglossie kam. Zu diesem Zweck wird die Fallstudie von Erica und Malcom McClure verwendet, die sie von 1968 bis 1970 im Dorf Weingartskirchen (RO: *Vingard*; HU: *Vingárd*) in Rumänien durchführten (McClure und McClure, 1988). In dieser Fallstudie untersuchten sie das siebenbürgische Dorf mit zu der Zeit 1.200

Einwohnern, in dem zwei siebenbürgersächsische Dialekte,⁶ Standarddeutsch, Rumänisch, Romani und Ungarisch jeweils in bestimmten Domänen und zu unterschiedlichen Zwecken verwendet wurden. Der Begriff „Standarddeutsch“ statt „Hochdeutsch“ wird hier mit Absicht verwendet. Obwohl die Standardsprachebene des Deutschen im Alltagsgebrauch als „Hochdeutsch“ bezeichnet wird, bin ich der Meinung, dass „Hochdeutsch“ als Bezeichnung für die Standardsprache in einer Arbeit, in der Varietäten des Deutschen diskutiert werden, nicht verwendet werden sollte. Der Begriff „Hochdeutsch“ bezieht sich eigentlich auf die Mundarten des süddeutschsprachigen Raumes im Gegensatz zur Bezeichnung „Niederdeutsch“ für die norddeutschen Dialekte.

Zuerst wird eine Zusammenfassung der Lage in Weingartskirchen gegeben, gefolgt von einer Beschreibung der Diglossie zwischen den drei deutschen Varietäten im Dorf und zuletzt einer Beschreibung der Beispiele der *code-switching*-Arten. McClure und McClure entwickelten ihre Studie wegen des damaligen Gebrauchs für eine „macro-sociolinguistic study of the relevant features of the types of community in which such mixing occurs and a micro-sociolinguistic study of the occasions on which it is used“ (Ure, 1974, in McClure und McClure, 1988, S. 25), die sich auch auf die soziale und politische Umgebung der *code-switching*-Individuen bezog (McClure und McClure, 1988, S. 25). Zu diesem Zweck untersuchten sie die funktionalen Rahmenbedingungen des Bilingualismus in Weingartskirchen. Sie beschrieben eine umfangreiche Geschichte der Multiethnizität der Region Siebenbürgen, die die Geschichte der deutschsprachigen Auswanderung nach Siebenbürgen sowie auch die Effekte der Magyarisierung der Volksgruppen in der Region während der ungarischen Herrschaft beinhaltet. Der Begriff „Magyarisierung“ (HU:

⁶ In ihrer Arbeit benutzen McClure und McClure das englische Wort *Saxon* als Nomen (DE: das Sächsische) sowie als Adjektiv (DE: sächsisch). Ich habe das Toponym von Siebenbürgen in meinen Übersetzungen verwendet, um eine klare und deutliche Trennung zwischen den Menschen beziehungsweise der Sprache in Siebenbürgen und den Menschen beziehungsweise der Sprache im heutigen binnendeutschen Kontext zu schaffen. Diese Distinktion ist aus meiner Sicht wichtig, da die ersten deutschsprachigen Menschen, die auf Einladung der ehemaligen ungarischen Könige nach Siebenbürgen auswanderten, ursprünglich aus der Gegend von Köln kamen, weswegen sie keinen sächsischen sondern einen rheinfränkischen Dialekt sprachen. Diese Tatsache wurde ebenfalls von McClure und McClure in ihrer Beschreibung der Geschichte der Region Siebenbürgen auf Seite 26 anerkannt: „The period between A.D. 1150 and 1322 witnessed the immigration to Transylvania of a Rhine Franconian population from the area of Germany near Cologne. This population, known in Romania today as the Siebenbuergen Saxons, arrived at the invitation of the Hungarian kings“ (McClure und McClure, 1988, S. 26).

magyarosítás) bezieht sich auf eine offizielle Politik des ehemaligen Königreichs Ungarn, in der die Assimilation von nichtungarischen Volksgruppen innerhalb den Grenzen des Königreiches gefördert wurde. Das Wort *magyar* kommt direkt aus der Landessprache Ungarns, in der *magyar* „ungarisch“ heißt und das Land Ungarn *Magyarország* (DE wörtlich: Ungarland).

Zunächst beschrieben sie das Dorf. Von der obenerwähnten Bevölkerungszahl von 1.200 waren die Einwohner wie folgt verteilt:

- 650 Rumänen
- 450 Siebenbürger Sachsen
- 100 Roma⁷ (McClure und McClure, 1988, S. 29)

Das Dorf liegt in einem Tal im Zekesch-Hochland, wo die Einwohner in Nachbarschaften wohnen, die sich entlang ethnischer Linien angesiedelt haben: Die Rumänen im oberen Teil des Tals, die Siebenbürgersachsen im breiteren flachen Gebiet und die Roma am Hang. Des Weiteren sind die ethnischen Nachbarschaften in zehn *vecinătăți* offiziell unterteilt, unter denen sechs rumänisch sind und vier siebenbürgersächsisch. Die Dorfbewohner unterscheiden sich weiter entlang religiöser Linien, da die Rumänen und Roma traditionell christlich orthodox waren und die Siebenbürgersachsen lutherisch. McClure und McClure bemerkten, dass es aber auch zur Zeit der Fallstudie manche gemischte Gemeinden gab (McClure und McClure, 1988, S.30). Unter den Bewohnern sprachen alle zumindest etwas Rumänisch; manche der älteren Generationen allerdings nur wenig. Siebenbürgisch-Sächsisch wurde hauptsächlich nur von den Siebenbürger Sachsen gesprochen (McClure und McClure, 1988, S.31). Romani wurde nur unter den Roma gesprochen, aber das

⁷ McClure und McClure haben den englischen Terminus *Gypsies* verwendet, der genauer als „Zigeuner“ übersetzt werden kann. Wegen heutiger pejorativer Konnotationen des Begriffs im Deutschen sowie im Englischen, und weil sowohl die Autoren als auch die Roma selbst ihre Sprache als *Romany* (DE: Romani) bezeichnen, habe ich mich für den deutschen Terminus „Roma“ als Volksbezeichnung in dieser Arbeit entschieden.

Ungarische wurde auch von manchen der älteren Bewohnern, die aus der Zeit der Magyarisierung waren, gesprochen (McClure und McClure, 1998, S.31). Schulausbildung im Dorf war für die Rumänen und Roma auf Rumänisch und für die Siebenbürger Sachsen offiziell auf Deutsch, aber in der Praxis auf Siebenbürgersächsisch; ein deutschsprachiges Gymnasium befand sich in einer nahen Stadt für die Schüler, die ihre Ausbildung auf Deutsch weitermachen wollten (McClure und McClure, 1988, S.31). McClure und McClure listeten noch sechs weitere Faktoren des Sprachgebrauchs der Siebenbürger Sachsen auf, die alle etwas mit Außenverknüpfungen zu tun haben:

1. Fast alle Mitglieder der siebenbürgersächsischen Gemeinschaft hatten Verwandte in einem der rumänischen Industriezentren, und manche auch in Deutschland; in beiden Fällen gab es Besuche.
2. Die meisten Haushalte besaßen ein Radio und manche auch einen Fernseher. Obwohl es einige tägliche Radiosendungen auf Deutsch gab, waren die meisten Medien (und alle Fernsehmedien) auf Rumänisch beziehungsweise mit rumänischen Untertiteln.
3. Zeitungen, Zeitschriften und Bücher waren auf Deutsch verfügbar, aber es gab eine größere und breitere rumänischsprachige Auswahl. Die Präferenz für die eine oder andere Sprache bei Zeitschriften war unter den Siebenbürger Sachsen sehr unterschiedlich.
4. Jeder Mann war mindestens zwei Jahre bei der Armee, wo Rumänisch gesprochen wurde.
5. Manche junge Heranwachsende pendelten in andere Städten und Dörfer, um zu arbeiten.
6. Die Mehrheit der älteren Siebenbürger Sachsen verbrachte fünf Jahre in sowjetischen Zwangsarbeitslagern (McClure und McClure, 1988, S.31).

Vor diesem Hintergrund kann McClure und McClures (1988) Analyse der Zweisprachigkeit in Weingartskirchen diskutiert werden. Die gesammelten Daten umfassten Äußerungen im Rumänischen, Ungarischen, Standarddeutschen und in den zwei Varietäten des siebenbürgersächsischen Dialektes: im Dorfdialekt Weingartskirchensiebenbürgersächsisch und im Dialekt der Kreishauptstadt Hermannstadt (RO: *Sibiu*; HU: *Nagyszeben*) Hermannstadtsiebenbürgersächsisch. In Bezug auf die zwei Arten des siebenbürgersächsischen Dialekts existiert eine Diglossie. Hermannstadtsiebenbürgersächsisch konnte von allen verstanden werden, da es mit Weingartskirchensiebenbürgersächsisch zum selben Dialektkontinuum gehört und beide deshalb viele Ähnlichkeiten haben. Die Fähigkeit der Einwohner von Weingartskirchen, Hermannstadtsiebenbürgersächsisch zu sprechen, war aber sehr unterschiedlich. McClure und McClure schrieben, dass die Dorfbewohner, die den Dialekt von Hermannstadt am besten gesprochen haben, die waren, die während des zweiten Weltkrieges in Hermannstadt gearbeitet haben, weil die Mundart von der deutschen Besatzungsmacht als Standardsprache der Siebenbürger Sachsen gefördert wurde (McClure und McClure, 1988, S.32). Trotz einer Loyalität zu ihrer Sprache, betrachteten die Weingartskirchener selbst das Hermannstadtsiebenbürgersächsische als prestigeträchtiger als ihre Mundart und die Verwendung von weingartskirchensiebenbürgersächsischen Wörtern in Hermannstadt wurde verspottet (McClure und McClure, 1988, S.32). Nichtsdestotrotz wurde von McClure und McClure festgestellt, dass ein Informant berichtete, dass auch die Nutzung von Worten aus dem Hermannstadtsiebenbürgersächsischen statt eines weingartskirchensiebenbürgersächsischen Äquivalents gleich belächelt wurde (McClure und McClure, 1988, S.32). Ähnliche Faktoren spielten eine Rolle für die Sprachfertigkeit der Dorfbewohner im Standarddeutschen. Hier spielte auch das Vorhandensein von Verwandten in Deutschland eine Rolle. In den meisten Fällen war das Weingartskirchensiebenbürgersächsische immer die Matrixsprache eines *code-switches* und das Hermannstadtsiebenbürgersächsische, das Standarddeutsche und das Rumänische in verschiedenen *switches* die Zweitsprache.

Weitaus die häufigste Art von *code-switching* die von McClure und McClure in Weingartskirchen identifiziert wurde, ist das Zitieren in konversationellem *code-switching*

(McClure und McClure, 1988 S.35). In solchen Beispielen wechselte der Sprecher aus dem Weingartskirchensiebenbürgersächsischen in die Zweitsprache, um einen Teil aus einem vorherigen Gespräch direkt zu zitieren. Nichtsdestotrotz merkten sie an, dass das nicht immer der Fall war und gaben ein Beispiel, in dem es eigentlich nur durch die Verwendung eines rumänischen Begriffs gesehen werden könnte, dass das originale Gespräch im Rumänischen statt im Weingartskirchensiebenbürgersächsischen war (McClure und McClure, 1988 S.37). Dieser letzte Fall entspricht einer *code-switching*-Art, in der ein *code-switch* stattfindet, um sich zum *switch* zu äußern (EN: *parenthetical code-switching*) (McClure und McClure, 1988 S.37-38). Im folgenden Beispiel fand ein *parathetical code-switch* statt, wo FT sagte, dass sie nicht mehr wusste, was „Einreise“ auf Rumänisch ist.

FT>P Dar primă data mă duc – trebuie să mă la București.

(RO) Aber erst gehe ich – ich muss nach Bukarest gehen.

P>FT Ce aia? Nu trebuie să te duci!

(RO) Wie bitte? Du musst nicht gehen!

FT>P Ba da, eu știu așa de la noi s-o dus puțin dar care s-o dus o trebuie să
meargă la București la ambasadă ca să-își scoată . . . dă Einreise.

*(RO) Doch, ich muss, ich weiß, dass aus unserem Dorf wenige gegangen sind,
aber jeder, der ging, musste nach Bukarest zur Botschaft gehen, um (SÄ) das
(DE) Einreisevisum (RO) zu bekommen.*

FT>aud Ixʷ bəštanyət væys va zə zon ɔf dot

(SÄ) Ich erinnere mich nicht daran, wie sie das sagen.

aud1 Ieșirea

(RO) Ausreisevisum

aud2 Întrarea

(RO) *Einreisevisum*

aud1 Întararea în Germania

(RO) *Einreisevisum für Deutschland* (McClure und McClure, 1988, S. 38)

Des Weiteren fanden auch *switches* unter den Dorfbewohnern als Wiederholungen statt, wenn sie etwas erklären oder betonen wollten. In den Beispielen von McClure und McClure passierten diese *switches* hauptsächlich mit Ortsnamen und Fachbegriffen aus dem Standarddeutschen beziehungsweise dem Rumänischen (McClure und McClure, 1988, S. 38-39). In ähnlichen Fällen wurden auch Wörter aus dem Standarddeutschen beziehungsweise dem Hermannstadtsiebenbürgersächsischen verwendet, um das Ansehen und die Ausbildung des Sprechers zu zeigen (McClure und McClure, 1988, S.40-41). Letztens können *code-switches* auch im *language play*⁸ verwendet werden. McClure und McClure fanden Hinweise darauf in zweisprachigen Liedern (McClure und McClure, 1988, S.41-42).

Die Implikationen ihrer Fallstudie sind für diese Arbeit wichtig, weil ein mögliches Aussehen von stabilem Bilingualismus beschrieben und damit auch Hinweise zu den eventuellen Umständen dafür gaben, die für die Analyse des Sprachwechselprozesses in Kitchener-Waterloo verwendbar sind.

2.5 Das *Pennsylvania Dutch Paradox* und seine Implikationen

Als Gegenbeispiel zum typischen Prozess des Sprachwechsels, der bei den Untersuchungen von Portes zu sehen ist, und zum stabilen Bilingualismus des Dorfs Weingartskirchen kann

⁸ Dieser Begriff lässt sich mit dem deutschen „Sprachspiel“ nicht übersetzen, denn obwohl „Spiel“ im Englischen entweder *play* oder *game* heißen kann, ist der englische Begriff *language game* die Übersetzung vom deutschen „Sprachspiel“. „Sprachspiel“ bezieht sich auf das philosophische Konzept von Ludwig Wittgenstein.

eine andere deutschsprachige Sprachinsel auf dem nordamerikanischen Kontinent angesehen werden. Obwohl meine Arbeit sich nicht auf Mennonitengruppen in der Umgebung von Waterloo bezieht, sondern auf spätere Immigranten, ist es trotzdem hilfreich ein zweites deutschsprachiges Beispiel zu betrachten. Die Amischen und Mennoniten sprechen eine deutsche Mundart, die zum Teil als *Pennsylvania German*, aber öfter als *Pennsylvania Dutch* bezeichnet wird. Hier hat der Begriff *Dutch* nichts mit der modernen englischen Bezeichnung *Dutch* für das Niederländische zu tun. Der Begriff stellt eine amerikanische Verballhornung des Wortes *Deutsch* (*Deitsch* in der *Pennsylvania Dutch* Mundart) dar. Die Inklusion des Toponyms *Pennsylvania* ist das Ergebnis der Ansiedlung deutschsprachiger Immigranten in Pennsylvanien im 17. Jahrhundert, obwohl *Pennsylvania Dutch* auch noch von mehreren Gruppen außerhalb Pennsylvanien beherrscht wird (Fuller, 2008, S.6; S.15). Die verschiedenen Gruppen, die nach Pennsylvanien auswanderten, unterscheiden sich hauptsächlich durch ihre Religion: Einige halten am Konzept von *Plainness* (Schlichtheit) fest, andere weniger (Fuller, 2008, S.6). Die amischen und mennonitischen Gemeindeglieder, die entweder mehr oder weniger schlicht in ihrer Lebensform sind, können als *Plain Pennsylvania Dutch* bezeichnet werden, wohingegen die Lutheraner der Region, die auch *Pennsylvania Dutch* sprechen, als Nicht-*Plain* bezeichnet werden (Fuller, 2008, S.6). Trotz der Tatsache, dass die Mehrheit dieser Gruppen aus der Pfalz kamen und eine Art des pfälzischen Dialektes sprachen, identifizierten sie sich nicht mit irgendeiner bestimmten Gemeinschaft im deutschsprachigen Europa, sondern entlang religiöser Linien. Daraus resultiert, dass sich die Nicht-*Plain* lutherischen Sprecher von *Pennsylvania Dutch* schneller mit ihren neuen englischsprachigen amerikanischen Landsleuten identifizierten, obwohl sie sich trotzdem noch als *Pennsylvania Dutch* beschreiben und ihre Art und Weise als *Dutchified* bezeichnen (Fuller, 2008, S.6). Der Terminus *Dutchified* lässt sich nicht einfach übersetzen, deshalb verwendete Fuller diesen Terminus, wie die Sprecher ihn verwendeten. Die Bezeichnung *Dutchified* wird nicht nur in Bezug auf ihre Traditionen und ihren Lebensstil verwendet, sondern auch auf ihre Sprache bezogen. Diese Situation führte zum sogenannten *Pennsylvania Dutch* Paradox, in dem ein unerwarteter Fall von Spracherhalt zu finden ist, welcher das Paradox darstellt. Die Nicht-*Plain*-Sprecher, die mit der englischsprachigen Bevölkerung zusammenleben, zeigen mehr Eigenschaften der *Pennsylvania Dutch* Mundart in ihrem gesprochenen Englisch als die, die

Plain und relativ isoliert leben, obwohl das Gegenteil vielleicht erwartet werden könnte. Hier spielen Gruppenidentität und Selbstidentifikation eine Rolle, da die Nicht-*Plain*-Sprecher die deutschen Eigenschaften ihres Englischgebrauchs nutzen, um sich von anderen Englischsprechern zu unterscheiden. Die *Plain* Sprecher verwenden ihre Mundart im Alltag, weswegen sie keinen Gebrauch für eine distinkte Varietät des Englischen haben. Sie sprechen darum ein Englisch, das sich sehr nah am Standardamerikanischen befindet (Fuller, 2008, S.6-7). Ein anderes Ergebnis des Paradoxes, das wichtig für eine Analyse von Sprachwechsel ist, ist, dass die Nicht-*Plain*-Sprecher nicht nur mehr Eigenschaften des Dialekts aufweisen, wenn sie Englisch sprechen, sondern auch, dass diese Eigenschaften und ihr Gebrauch bewahrender sind als die heutige Sprache der *Plain*-Sprecher. Da sie sich öfter auf Englisch unterhalten, besteht kein Bedarf daran, ihr Deutsch zu ändern beziehungsweise es zu aktualisieren. Wenn es ihnen schwerfällt, sich auf *Pennsylvania Dutch* auszudrücken wechseln sie ins Englische (Fuller, 2008, S.6). Da die Mundart für die *Plain* Sprecher aber eine lebende Alltagssprache ist, müssen sie ihre Sprache jeder neuen Situation anpassen und in der Lage sein, sich entweder auf *Pennsylvania Dutch* oder Englisch auszudrücken (Fuller, 2008, S.6). Des Weiteren steigt die Anzahl der *Plain*-Sprecher noch an, vor Allem unter den *Old Order Amish*, die sich noch streng zum *Plain*-Sein verpflichten. Die Bewahrung ihrer Sprache ist wesentlich verbunden mit dem Ziel, die Gemeinde zu erhalten. Hier spielt linguistischer Symbolismus eine wichtige Rolle: die Amischen glauben, dass ihre Sprache grundsätzlich *Plainer* ist als das Englische, auch weil die englische Sprache untrennbar mit der Außenwelt assoziiert wird (Fuller, 2008, S.8). Sprecher, die weniger *Plain* sind, verwenden auch das Englische, um genau das Gegenteil zu beweisen: durch ihre Verwendung der englischen Sprache lehnen sie die Wertorientierungen der Amischen ab (Fuller, 2008, S.8).

In ihrer eigenen Arbeit analysierte Fuller die Mundart beziehungsweise das Paradox in Gemeinschaften außerhalb Pennsylvaniens. Sie führte Interviews mit Sprechern, die ursprünglich aus liberalen Gemeinden in South Carolina und konservativen Orten im amerikanischen Mittleren Westen kamen. Sie fand eine direkte Verbindung zwischen der Verwendung des *Pennsylvania Dutch* Dialekts und dem *Plain*-Sein unter den *Old Order Amish*, bemerkte jedoch, dass diese Verbindung langsam von den Sprechern in South

Carolina in Frage gestellt wird (Fuller, 2008, S.8). Obwohl die *Pennsylvania Dutch* Mundart außerhalb Pennsylvaniens gesprochen wird, erfüllt der Dialekt in anderen Gebieten nicht dieselbe Funktion wie unter den *Old Order Amish*; in diesen Gebieten gleicht das *Plain*-Sprechen dem *Plain*-Sein nicht. (Fuller, 2008, S.8).

Das *Pennsylvania Dutch* Paradox ist wichtig für die Analyse der Situation der deutschen Sprache in Kitchener-Waterloo, denn es könnte auch in dieser Region vorkommen, dass die deutschsprachigen Immigranten und ihre Kinder im Laufe der Zeit das Deutsche weniger gebrauchen, weil sie deutsche Wörter ins Englische einfließen lassen und sich damit als eine distinkte Gruppe abgrenzen. Dadurch weisen sie ähnlich wie die Nicht-*Plain*-Sprecher des *Pennsylvania Dutch* Dialekts eine geringere bilinguale Kompetenz auf. Wenn es möglich ist für die Nicht-*Plain*-Sprecher, ihre Sprache trotz der Urbanisierung und ihrer englischsprachigen Umgebung zu behalten, könnte das auch in Kitchener-Waterloo passieren?

2.6 Überarbeitung der Forschungsfrage auf der Grundlage des Forschungsüberblicks und Hypothese

Nach dem Forschungsüberblick werden nun die Forschungsfrage und die Hypothese präsentiert. In dieser Arbeit werden die möglichen Umstände für die Entschleunigung des Sprachwechselprozesses und die Weitergabe einer Herkunftssprache am Beispiel der deutschsprachigen Immigranten in Kitchener-Waterloo analysiert. Die Frage: Welche Gegebenheiten und Voraussetzungen muss es geben, damit eine Minderheitensprache über mehrere Generationen weiterlebt? Die Antwort dieser Frage wird auf den folgenden Schlussfolgerungen aus dem Forschungsüberblick formuliert und damit die Hypothese dieser Masterarbeit.

Die Arbeiten von Weinreich, Fishman und Veltman präsentieren einige mögliche Sprachwechselfaktoren. Zuerst spielt möglicherweise die demographische Konzentration einer Minderheitensprachgruppe eine Rolle, vor Allem wo sie urbanisiert ist. Loyalität zur Herkunftssprache und Kultur wurden auch als mögliche Faktoren des Sprachwechsels

identifiziert und der Prozess wird beschleunigt, wo nichtlinguistische Aspekte der Kultur auch abgeschafft werden. Die sprachliche Einheit der vorherigen Generation entschleunigt aber diesen Prozess.

Portes fand bei seinen beiden Studien heraus, dass Englischkenntnis in der zweiten Generation universal war. Es ist davon auszugehen, dass die zweite Generation in Kitchener-Waterloo auch eine universale Englischkenntnis zeigen wird, d.h. keiner ist einsprachig im Deutschen. Des Weiteren zeigt Portes, dass die untersuchten zweisprachigen Kinder eine Präferenz für das Englische hatten. Das galt auch für Kinder, die auf bilinguale Schulen gingen. Dies entspricht dem Dreigenerationensprachwechselprozess, mit dem beschrieben wird, dass die zweite Generation oft schon zweisprachig ist, aber die Mehrheitssprache klar bevorzugt. Dass das den Kindern, die auf zweisprachige Schulen gingen, auch passierte, ist wichtig, weil es in Kitchener-Waterloo eine deutschsprachige Präsenz außerhalb des Haushalts in Wochenendschulen, Kirchen und deutschen Vereinen gab (und gibt). Portes entdeckte auch ein umgekehrtes Verhältnis zwischen der Dauer des Aufenthalts in den USA und dem Erhalt der Herkunftssprache. Bei seinen Analysen war auch die demographische Konzentration ein wichtiger Faktor. Die Zweisprachigkeit der untersuchten Kinder war stärker in Orten mit einer dichten Konzentration von Sprechern der Herkunftssprache und in Familien, in denen beide Elternteile dieselbe nichtenglische Sprache sprachen.

Die Fallstudie von Weingartskirchen zeigt mögliche Voraussetzungen für stabilen Bilingualismus. Ein wichtiger Faktor waren die Außenverknüpfungen mit anderen deutschsprachigen Menschen, die sowohl viele in Weingartskirchen als auch manche der Interviewten in Waterloo hatten. Noch ein Faktor war wie bei Portes die demographische Konzentration der Bevölkerung. Die verschiedenen Sprachgemeinschaften des Dorfs Weingartskirchen wohnten geographisch getrennt voneinander und unterschieden sich auch entlang religiöser Linien. Weiterhin hatten sie eine gemeinsame Sprachvarietät. Alle haben diese gemeinsame Sprachvarietät aufrechterhalten, obwohl es einen zweiten Dialekt von wahrgenommenem höherem Prestige und die Standardsprache gab, die beide von einigen Dorfbewohnern gesprochen wurden. Diese prestigeträchtiger Mundart kam auch

aus einer nahen großen Stadt, deshalb war Weingartskirchen auch keine isolierte Sprachinsel. Die Deutschsprecher des Dorfs Weingartskirchen bildeten auch ungefähr 37,5% der gesamten Dorfbevölkerung und waren keine kleine Minderheit. Zuletzt hatten die Dorfbewohner auch die Möglichkeit, eine komplette Ausbildung auf Deutsch zu machen.

Das *Pennsylvania Dutch* Paradox stellte sich bei einer Situation ein, in der erwartet wurde, dass ein Sprachwechsel festzustellen sein würde. Wichtig bei den Ergebnissen ist, dass die Nicht-*Plain*-Sprecher, die in der englischsprachigen Bevölkerung leben, viele Eigenschaften ihres deutschen Dialekts in ihrem Englischgebrauch zeigen. Diese Eigenschaften enthalten Wörter und grammatikalische Merkmale aus dem *Pennsylvania Dutch*, was auch als *code-switching* bezeichnet werden könnte. In diesem Beispiel spielt nochmal die Demographie der Sprecher eine Rolle. Der Erhalten ihrer Sprache der urbanisierten Nicht-*Plain*-Sprecher steht im Gegensatz zu den typischen Effekten der Urbanisierung auf Sprachminderheiten. Dies könnte möglicherweise auch in Kitchener-Waterloo gefunden werden.

Aus der ausgewählten Literatur werden für diese Herkunftsspracheweitergabefaktorenanalyse die folgenden fünf Gegebenheiten identifiziert:

1. Die demographische Konzentration der Minderheitensprachegruppe. Wo sie einer großen Minderheitenanzahl der Bevölkerung entsprechen, erhalten sie mit höherer Wahrscheinlichkeit ihre Sprache.
2. In Verbindung mit dem ersten Faktor wird der Sprachwechselprozess entschleunigt, wenn es eine oder mehrere Sprachinseln derselben Sprache in der Nähe gibt.
3. Wenn beide Elternteile dieselbe Sprache sprechen, ist die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Kinder diese Sprache auch sprechen, erhöht.

4. Die Anwesenheit einer gemeinsamen Varietät der gemeinsamen Sprache unter den Elternteilen erhöht die Wahrscheinlichkeit der Herkunftssprachenweitergabe noch mehr.
5. Durch die Möglichkeit, eine Ausbildung in der Herkunftssprache zu machen, wird der Sprachwechselprozess auch verlangsamt. Eine komplette Ausbildung entschleunigt den Sprachwechselprozess mehr als bilinguale Schulen.

Die Bestätigung dieser fünf Faktoren in Bezug auf Waterloo ist also die Hypothese dieser Arbeit.

1. Wenn die deutschsprachige Gemeinschaft einer großen Minderheitenanzahl der der Region Waterloo entspricht, erhält sie mit höherer Wahrscheinlichkeit die deutsche Sprache.
2. In Verbindung mit dem ersten Faktor wird der Sprachwechselprozess entschleunigt, wenn es eine oder mehrere Sprachinseln des Deutschen in der Nähe gibt.
3. Wenn beide Elternteile Deutsch sprechen, ist die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Kinder Deutsch auch sprechen, erhöht.
4. Die Anwesenheit einer gemeinsamen Varietät des Deutschen unter den Elternteilen erhöht die Wahrscheinlichkeit der Herkunftssprachenweitergabe noch mehr.
5. Durch die Möglichkeit, eine Ausbildung aus Deutsch zu machen, wird der Sprachwechselprozess auch verlangsamt. Eine komplette Ausbildung entschleunigt den Sprachwechselprozess mehr als bilinguale Schulen.

In der Analyse in dieser Arbeit wird nach diesen Faktoren in der Region Waterloo gesucht. Die Weitergabe der Herkunftssprache passiert mit höchster Wahrscheinlichkeit, wenn die fünf Faktoren erfüllt sind. Zunächst folgt nun die Präsentation von demographischen Daten aus kanadischen Volkszählungen, die den ersten zwei Faktoren entsprechen, gefolgt von einer Korpusanalyse, um die letzten drei zu bestätigen.

3. Demographische Daten zur Sprachinsel in der Region Waterloo

Die demographische Konzentration der deutschsprachigen Gemeinschaft gibt die ersten Hinweise darauf, ob die Gemeinschaft die identifizierten Bedingungen erfüllt. Um die Bedingungen zu ergründen, werden Volkszählungsdaten aus den Jahren 1911 und 2011 verwendet. Die Anzahl von Deutschsprechern wird mit der Gesamtbevölkerungszahl verglichen.

	Deutschsprecher	gesamte Anzahl	Prozent der Bevölkerung
1911	36.000 ⁹	62.607 ¹⁰	57,5%
2011	16.515 ¹¹	507.096 ¹²	3,26%

Tabelle 1 Volkszählungsdaten von 1911 und 2011

Obwohl diese Arbeit die Immigranten, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Kanada auswanderten, behandelt, können aus diesem Zeitraum keine Daten verwendet werden, da von Statistics Canada keine verfügbar sind. Volkszählungsdaten werden erst neunzig Jahre nach ihrer Sammlung von Statistics Canada veröffentlicht. Diese Zahlen zeigen trotzdem einen Trend der abnehmenden Deutschsprecher in der Region Waterloo. Es ist davon auszugehen, dass die deutschsprachige Gemeinschaft in Kitchener-Waterloo die erste Gegebenheit nicht erfüllt, weil sie keinen großen Anteil mehr an der Gesamtbevölkerung hat.

⁹ 1911 Census, Library and Archives Canada, 2016

¹⁰ 1911 Census, Library and Archives Canada, 2016

¹¹ Language Census Bulletin 2011, The Regional Municipality of Waterloo, 2012

¹² Population and Dwelling Count Census Bulletin 2011, The Regional Municipality of Waterloo, 2012

Dies liegt wahrscheinlich an zwei Faktoren. Im Unterschied zur Situation im siebenbürgischen Dorf Weingartskirchen sind die Deutschsprecher der Region Waterloo keine jahrhundertalten Einwohner, sondern Immigranten. Weiterhin erwuchs die Gemeinschaft aus mehreren Einwanderungswellen. Die heutigen Immigrationstendenzen in Kitchener-Waterloo entsprechen denen in ganz Kanada in dem Sinne, dass die meisten Zuwanderer heutzutage nicht aus Europa beziehungsweise dem deutschsprachigen Europa kommen, sondern aus anderen Regionen der Welt, wie zum Beispiel Asien und Südamerika, wo die Sprachen und Kulturen sehr unterschiedlich sein könnten. Wenn die Situation in der Region Waterloo mit der, die von Portes beschrieben wurde, verglichen wird, ist diese Tatsache sehr relevant. In den Vereinigten Staaten gibt es noch viele Einwanderer aus den spanischsprachigen Ländern Südamerikas. Das heißt, dass neue Sprecher regelmäßig in die Gemeinschaft kommen; die Sprachgemeinschaft stagniert nicht. In der Region Waterloo ist das nicht der Fall.

Die Region Waterloo ist auch eine eigene Sprachinsel. Im Gegensatz zu Weingartskirchen, wo das Dörfchen ein Teil einer größeren Sprachinsel ist, haben die Städte und Landkreise um Kitchener-Waterloo andere Demographien. Es gibt kein Äquivalent von Hermannstadt oder keine anderen Dörfer, in denen auch Deutsch gesprochen wird. Die Sprachinsel war und ist deshalb ziemlich isoliert, was auch zum stagnierenden Zustand beiträgt.

Die Sprachinsel in der Region Waterloo entspricht also nicht den ersten zwei genannten Faktoren der Weitergabe einer Herkunftssprache. Die folgende Korpusanalyse wird die verbleibenden drei untersuchen.

4. Methodologie der Korpusanalyse

4.1 Arten der Korpusanalysen

Diese Arbeit verwendet die Transkripte des OHP als Korpus. Bevor die Arbeit begonnen werden kann und eine Hypothese für die wissenschaftliche Analyse der zu untersuchenden Phänomene aufgestellt werden kann, muss geklärt werden, welcher von zwei möglichen Ansätzen verfolgt werden soll. Man unterscheidet zwischen einer korpusbasierten Analyse und einer korpusgeleiteten. Die Art der Fragestellung fordert den passenden Ansatz. Folgendes muss also beachtet werden: Wenn a priori eine konkrete Hypothese für die Korpusanalyse formuliert werden kann, welche entweder zu verifizieren oder zu falsifizieren wäre, spricht man von einem korpusbasierten (*corpus based*) Ansatz (Spitzmüller und Warnke, 2011, S.131). Dies bedeutet, dass hier das Korpus selbst Untersuchungsgegenstand der Analyse ist. Mit dieser Vorgehensweise werden Phänomene anhand im Vorfeld generierter Hypothesen untersucht, also absolute Zahlen, wie Signifikanzen und Frequenzen, ermittelt, analysiert und interpretiert. Im Falle, dass die Fragestellung ausschließlich aus dem Textmaterial hervorgeht, bedient man sich eines korpusgeleiteten (*corpus driven*) Ansatzes (Spitzmüller und Warnke, 2011, S.131). Hier wird die Hypothese a posteriori generiert und durch die Ergebnisse der Recherche definiert. Diese Arbeit nutzt die korpusgeleitete Herangehensweise. Durch mein Teilnehmen im OHP war ich schon vor dem Anfang des Schreibens dieser Arbeit mit den Interviews gut bekannt. Im Rahmen meiner Teilnahme erfüllte ich die folgenden Rollen:

- Kamerabedienung bei zwei Interviews
- Transkriptautor
- Transkriptprüfer
- Hauptautor des Kapitels 4.3 *Speaking the Language* im in Kürze erscheinenden OHP-Projektbuch *Germans of Waterloo Region*

Da ich mit den Interviews und ihrem Inhalt schon vertraut war, wusste ich im Voraus, dass das Thema Sprachwechsel in den Transkripten zu finden war, deshalb werden die Forschungsfrage und die Hypothese a posteriori entwickelt. Des Weiteren entspricht diese Art der Korpusanalyse einer qualitativen Analyse, die auch eine Kontextanalyse beinhaltet. Hier wird hauptsächlich mit Eigenschaften, Tendenzen und Trends gearbeitet, statt mit absoluten Zahlen. Obwohl manche Zahlen präsentiert werden, dienen sie nicht dem Zweck der Kalkulation von Frequenzen oder statistischen Signifikanzen, die in irgendeiner Form zentral für diese Analyse sind; solche absoluten Zahlen würden eher einer quantitativen korpusbasierten Analyse entsprechen.

4.2 Die Entstehung des OHP-Korpus

Wie in Abschnitt 1.3 schon erwähnt, wurde das OHP beim Waterloo Centre for German Studies (WCGS) durchgeführt. Mitglieder der deutschsprachigen Gemeinschaft in der Region Waterloo meldeten sich freiwillig beim WCGS, um am Projekt teilzunehmen. Die Interviews sind von 2014 bis 2015 gesammelt worden; 110 davon fließen in das in Kürze erscheinende Band *Germans of Waterloo Region* (Schulze et. al, im Erscheinen) ein. Dieselben 110 Interviews bilden auch das Korpus, das für die Analyse in dieser Arbeit verwendet wird. Die Interviews zielten auf die Gesamtheit der Erfahrungen der Immigranten in Kanada und als Angehörige der deutschsprachigen Gemeinschaft in der Region ab. Fragen, nicht nur zum Thema Sprache, wurden gestellt, sondern auch zu Themen wie Geburtsort, Aus- und Einwanderungserfahrungen, Familie, Beibehalten von Traditionen, Integration, usw. Durchschnittlich liefen die Interviews ungefähr eine Stunde, manche auch länger. Die Interviewsprache war die Wahl der befragten Person. Obwohl beide Sprachen in vielen Interviews gesprochen wurden, war Deutsch die Hauptinterviewsprache in 58 (52,73%) Interviews und English in 52 (47,73%). Diese 110 Interviews wurden parallel zum Datensammlungsprozess transkribiert. In den Anhängen sind die Transkriptionsregeln zu finden. Nachdem die Interviews transkribiert waren, fing die Arbeit des Korrekturlesens und der Annotation der Transkripte an. Diese Basisannotation bestand hauptsächlich aus dem Hinzufügen von themenspezifischen Interzeilensuchchiffren (z.B. *\$AUS* für Auswanderung und *\$FAM* für Familie), die mit dem

Suchwerkzeug vieler Computerprogramme (z.B. die Strg-F Suchfunktion in Microsoft Word oder Notepad++) gefunden werden können. Die komplette Liste von Kodifizierungschiffren, die in den Transkripten verwendet werden, sind im Anhang 2 zu finden. Des Weiteren wurden auch Themenmarkierungen (z.B. =*language* für die Erwähnung von Sprachgebrauch) nach Gutdünken der Transkribierer beziehungsweise der Prüfer als formlose Kommentare hinzugefügt. Im Unterschied zu den Kodifizierungschiffren waren diese Themenmarkierungen nicht immer Teil des Kodifizierungsprozesses, weswegen sie nicht in allen Transkripten gefunden werden. Da die zwei Annotationsarten von mehreren Hilfswissenschaftlern hinzugefügt wurden, sind sie in jedem Transkript mit unterschiedlicher Frequenz und Genauigkeit zu finden, weswegen die Transkripte für diese Arbeit oft durchgesucht werden mussten. Nachdem alle Transkripte durchgelesen und mit Chiffren kodifiziert worden war, entstand das OHP-Korpus in der Form, in der es für das Schreiben des OHP-Projektbuchs *Germans of Waterloo Region* und dieser Masterarbeit benutzt wurde.

4.3 Generationsklassifizierungen dieser Arbeit

Ein zentrales Konzept im Modell des Sprachwechsels und in der Weitergabe einer Sprache ist natürlich die Generation. Im Kontext der Immigration sieht eine allgemein akzeptierte Definition von Generation so aus:

- Die erste Generation (Gen.1) ist die, die im Ausland geboren und aufgewachsen ist, bestehend aus jenen, die als Erwachsene in das neue Land gekommen sind.
- Die zweite Generation (Gen.2) besteht aus dem direkten Nachwuchs der ersten Generation, der im neuen Land geboren und aufgewachsen ist.
- Die dritte Generation (Gen.3) bilden die Enkelkinder der ersten Generation.

Dieses Definitionsmodell ist nicht unbeweglich und nicht ohne Löcher und Probleme. Ein Problem, das in anderen Studien auch angesprochen wird und für diese Arbeit besonders

relevant ist, ist die Bedingung, dass in Gen.1 Erwachsene ankommen und Gen.2 im Lande auf die Welt kommt. Wo bleiben da die Menschen, die im Ausland geboren sind, aber noch als Kinder in das neue Land kamen? Genau dieses Problem wurde von anderen Wissenschaftler schon erkannt. Liebscher und Daily-O’Cain verwendeten zu diesem Zweck eine weitere Definition von einer Generation 1,5, die im Ausland zur Welt kam und vor dem Alter von 18 Jahren auswanderte (Liebscher und Daily-O’Cain, 2013, S.5). In einer ähnlichen Situation unterscheiden Portes und Hao (1998) die im Ausland geborenen Kindern in die, die zehn oder mehr Jahre in den USA lebten, und die, die weniger als neun Jahre im Land waren (Portes und Hao, 1998, S.275). Für meine Analyse erstelle ich aus Portes und aus Liebscher und Daily-O’Cains Ansätzen eine hybride Definition von dieser Gen.1,5. Kinder, die mit zehn oder weniger Jahren in Kanada ankamen, werden in dieser Analyse als Gen.1,5 betrachtet. Es gibt drei Gründe für diese hybride Definition: Erstens werden Kinder, die zehn Jahre alt oder jünger sind, im Land sozialisiert. Das gilt allgemein nicht für Menschen, die zum Beispiel mit fünfzehn oder siebzehn ankommen. Zweitens machen solche Kinder den Großteil ihrer Ausbildung im Land, weshalb sie öfter einen weiter entwickelten und breiteren Wortschatz in der Ausbildungssprache, die in der überwiegenden Mehrheit der Fälle die Mehrheitssprache des neuen Lands ist, haben. Schließlich wurde das Begrenzungsalter aus Portes Arbeit aus Konsistenzgründen übernommen, da seine Arbeit als Ausgangspunkt verwendet wird. Bei solchen Verallgemeinerungen gibt es natürlich Ausnahmen, aber um eine nutzbare Definition zu schaffen, müssen Kompromisse gemacht werden. Des Weiteren wird auch diese Gen.1,5 in dieser Arbeit wegen der gerade erwähnten Gründe zu den Zielen und Zwecken der Analyse als Gen.2 gezählt. Von den 110 Interviewten sind 82 (74,55%) aus Gen.1, 15 (16,64%) aus Gen. 1,5 und 13 (11,82%) aus Gen.2. Mit der dritten Generation wurden keine Interviews durchgeführt.

4.4 Unterschiede zu den Untersuchungen von Portes

Diese Arbeit unterscheidet sich in einigen Punkten von den Untersuchungen von Portes, die als Ausgangspunkt und Grundlage verwendet werden, darunter vor Allem die Methode der Datensammlung. Sowohl in der Studie von Portes und Schauffler (1994) also auch in

der von Portes und Hao (1998) wurden Selbstbeurteilungsfragebögen, die direkt nach Sprachgebrauch und Sprachfertigkeit fragten, verwendet. Des Weiteren wurden sie direkt an die untersuchte zweite Generation ausgeteilt. Die Daten für diese Arbeit wurden anders gesammelt. Wie oben erwähnt wurde, kommen die Daten aus den Interviews des OHP, in denen eine große Vielfalt von Themen diskutiert wurde. Das heißt, dass das Thema Sprache in jedem Interview nicht gleichmäßig besprochen wurde; einige der befragten Personen sagten viel darüber und einige relativ wenig. Zweitens berichtete die Mehrheit der befragten Personen, die aus Gen.1 waren, nicht über ihre eigene Sprachfertigkeit, sondern über die ihrer Kinder (Gen.1,5 und Gen.2) und Enkelkinder (Gen.3). In den Interviews, in denen die befragte Person aus Gen.1,5 oder Gen.2 kam, gab es eine Selbstbeurteilung der Deutschsprachfertigkeit, aber sie waren trotzdem auch nicht gleichmäßig und standardisiert wie die von den Selbstbeurteilungsfragebögen von Portes. In jedem Fall wurde die Einschätzung der Sprachfertigkeiten im Deutschen der Gen.3 nicht direkt erfragt, sondern immer von einer der vorhergehenden Generationen. Als Wissenschaftler und Autor dieser Masterarbeit musste ich deshalb für jedes Interview meine eigene Einschätzung und Interpretation der vorhandenen Daten verwenden, um sie zu sortieren. Die befragten Personen haben das Ausmaß ihres Deutschsprechens auf keiner standardisierten Skala markiert. In den meisten Fällen hieß das, dass ich die befragte Person beim Wort nahm, wenn sie sagte, dass sie, ihr(e) Kind(er) und/oder ihr(e) Enkelkind(er) Deutsch sprech(en). Die mögliche Über- oder Unterschätzung der Deutschsprachfertigkeit einer befragten Person kann nicht mitgerechnet werden und ein anderer Wissenschaftler beziehungsweise eine andere Wissenschaftlerin, der/die diese Studie repliziert, könnte eventuell andere Zahlen als ich finden. Es geht darum, dass keine rein quantitative Analyse durchgeführt werden kann, sondern allein eine qualitative, wobei ich mir in meinen verwendeten Methoden sicher bin, dass, die allgemeinen relevanten Trends der Untersuchungsergebnisse gleich bleiben würden, obwohl die Zahlen einer solchen Duplikationsstudie anders sein könnten.

4.5 Die Sortierung der Transkripte

Für diese Analyse wurden die Interviews dreimal nach bestimmten Eigenschaften sortiert. Mit der Erklärung jeder Runde der Sortierung werden die relevanten Kriterien gezeigt, um so den Gesamtprozess darstellen zu können.

Die erste Sortierungsrunde fing mit allen 110 Transkripten an. Alle Befragten waren aus Gen.1, Gen.1,5 oder Gen.2. Hier ging es um die Erwähnung der Weitergabe des Deutschen von Gen.1 an Gen.1,5 und Gen.2, die durch die Suche nach Kodifizierungschiffren und Themenmarkierungen gefunden wurden. Hier ergaben sich zwei Möglichkeiten. Entweder war die befragte Person in Gen.1 und vermittelte, dass sie Deutsch mit ihrem Nachwuchs sprach, oder die befragte Person war in Gen.1,5 / Gen.2 und berichtete, dass ihr das Deutsche von ihren Eltern beigebracht wurde. Nach dieser Sortierungsrunde blieben 95 Interviews (83,36% der gesamten Interviews), d.h. 15 Interviews wurden herausgenommen. Von diesen 15 ausrangierten Interviews gab es:

- ein Interview, in dem explizit gesagt wurde, dass die befragte Person keine Kinder hatte;
- drei Interviews, in denen es keine Erwähnung von Kindern gab;
- elf Interviews, in denen gesagt wurde, dass kein Deutsch mit Gen.2 gesprochen wurde.

In den 11 Interviews, in denen die befragte Person berichtete, dass kein Deutsch mit der zweiten Generation gesprochen wird, gab es fünf Fälle, in denen die befragte Person die Situation weiter erklärte:

- Drei Befragte sagten, dass sie kein Deutsch mit ihren Kindern sprachen, weil ihre jeweiligen Ehefrauen nicht deutschsprachig waren.
- Eine Befragte sprach weder Deutsch noch Englisch mit ihren Kindern, sondern Ukrainisch.

- Ein Befragter sagte wörtlich, dass er zu faul war, Deutsch zu Hause zu sprechen, aber dass seine Kinder sich Deutsch später einigermaßen beibrachten.

Der zweite Fall, in dem das Ukrainische an die Kinder weitergegeben wurde, wurde aussortiert. Obwohl dieser Fall der Weitergabe einer nichtenglischen Sprache entspricht, geht diese Analyse nicht um das allgemeine Übermitteln einer Sprache, sondern spezifisch um das Übermitteln des Deutschen. Diesen letzten Fall sortierte ich auch aus, weil, obwohl die Kinder anscheinend etwas Deutsch sprechen können, die Sprache nicht direkt von den Eltern übermittelt wurde. Meines Erachtens kann der Fall nicht in das Modell des Dreigenerationensprachwechselprozesses eingeordnet werden und wurde deshalb an dieser Stelle als Sonderfall beziehungsweise Ausreißer ausrangiert.

In der zweiten Sortierungsrunde ging es um die Erwähnung von einer Gen.3 in den Interviews. Die Interviews, in denen von einer dritten Generation nicht gesprochen wurde, wurden aussortiert. Um die Anwesenheit einer Gen.3 festzustellen, wurden Kodifizierungschiffre und Themenmarkierungen wie *\$GEN* und *\$FAM* in allen Interviews verwendet, sowie auch allgemeine Suchwörter wie „Enkel“ für Enkelkind(er), Enkelsohn, Enkeltochter, usw. oder „grand“ für *grandchild(ren)*, *grandkid(s)*, *grandson*, *granddaughter*, usw. in Interviews mit Gen.1. Einige der befragten Personen sprachen auch von Großkindern statt Enkelkindern. Obwohl dieser Begriff schon in einigen Mundarten des schweizerdeutschen Dialektkontinuums auftaucht, schätze ich eher, dass sein Erscheinen in einigen Interviews des OHP einem Calque des englischen Wortes *grandchildren* entspricht. Wo keine Erwähnung einer Gen.3 durch die obenerwähnten Suchtermini gefunden wurde, wurden auch Großkind(er), Großsohn und Großtochter gesucht. In Interviews mit Gen.1,5 und Gen.2 Befragten wurde nach den folgenden zusätzlichen Suchbegriffen gesucht: Kind, Sohn, Tochter, *child*, *kids*, *son*, *daughter*. Von diesen 95 Interviews, die nach der ersten Sortierungsrunde blieben, wurden noch 30 Interviews (31,58% der 95 gebliebenen Interviews; 27,27% der gesamten 110 Interviews) ausrangiert, damit blieben noch 65 (68,42% der 95 gebliebenen Interviews; 59,09% der gesamten 110 Interviews). In den 30 Interviews, die aussortiert wurden, gab es entweder keine Erwähnung einer Gen.3 oder die explizit erwähnte Abwesenheit einer Gen.3. In

einigen Interviews gehört die befragte Person nicht der Gruppe von Immigranten an, die nach dem zweiten Weltkrieg nach Kanada auswanderten. Sie kamen später nach Kanada und waren deshalb jünger.

Die Streuung der Migrationsdekaden in den gesamten 110 Interviews war:

- 1930er: 1
- 1940er: 10
- 1950er: 54
- 1960er: 18
- 1970er: 4
- 1980er: 9
- 1990er: 2
- 21. Jahrhundert: 5
- nicht erwähnt: 7

In Situationen, wo die befragten Personen nicht zur Gruppe, die in den 1940er und 1950er Jahren nach dem zweiten Weltkrieg kam, gehörten, ist es natürlich möglich, dass sie einer theoretischen zukünftigen Gen.3 das Deutsche weitergeben könnten, aber da es zur Zeit keine Gen.3 gibt, mussten sie aussortiert werden.

Die verbliebenen 65 Interviews, in denen eine Gen.3 erwähnte wurde, wurden nochmal sortiert. In dieser Sortierrunde ging es erstens um das berichtete Deutschsprechen der Elternteile in Gen.1 sowie auch in Gen.1,5 und Gen.2, und zweitens um das berichtete

Deutschsprechen der Gen.3. Dies wurde durch die explizite Erwähnung der Deutschsprachigkeit der Elternteile erreicht. Wenn zum Beispiel das Interview mit einer Immigrantin in erster Generation durchgeführt wurde, die sagt, dass ihr Mann auch aus dem deutschsprachigen Europa kommt, wäre die Gen.1 D+D (deutschsprachig + deutschsprachig). Wenn sie danach sagt, dass sie beide zu Hause mit ihren Kindern immer Deutsch gesprochen haben und dass ihr Sohn eine deutschsprachige Frau heiratete, wäre Gen.1,5/Gen.2 auch D+D. Schließlich, wenn die Immigrantin sagt, dass ihre Enkel auch Deutsch sprechen, wäre Gen.3 auch D. In Interviews, in denen es aber explizit gesagt wurde, dass ein Elternteil der entweder Gen.1 oder Gen.1,5/Gen.2 nichtdeutschsprachig war, wäre die Kombination D+ND (deutschsprachig + nichtdeutschsprachig) vorhanden. Davon ausgehend gibt es acht mögliche Kombinationen:

Kombination 1		Kombination 2		Kombination 3		Kombination 4	
DD+DD=D		DD+DD=ND		DD+DND=D		DD+DND=ND	
Gen.1 = D+D		Gen.1 = D+D		Gen.1 = D+D		Gen.1 = D+D	
Gen.1,5/Gen.2 = D+D		Gen.1,5/Gen.2 = D+D		Gen.1,5/Gen.2 = D+ND		Gen.1,5/Gen.2 = D+ND	
Gen.3 = D		Gen.3 = ND		Gen.3 = D		Gen.3 = ND	
Kombination 5		Kombination 6		Kombination 7		Kombination 8	
DND+DD=D		DND+DD=ND		DND+DND=D		DND+DND=ND	
Gen.1 = D+ND		Gen.1 = D+ND		Gen.1 = D+ND		Gen.1 = D+ND	
Gen.1,5/Gen.2 = D+D		Gen.1,5/Gen.2 = D+D		Gen.1,5/Gen.2 = D+ND		Gen.1,5/Gen.2 = D+ND	

Gen.3 = D	Gen.3 = ND	Gen.3 = D	Gen.3 = ND
-----------	------------	-----------	------------

Tabelle 2— Mögliche Kombinationen der dritten Sortierrunde. D = deutschsprachig; ND = nichtdeutschsprachig

Ein Mitglied der Gen.2 musste immer deutschsprachig sein, sonst wäre das dazugehörige Interview in der ersten Sortierrunde ausrangiert worden, deswegen gibt es keine Gen.2 ND+ND Kombination. Des Weiteren mussten die Elternteile deutschsprachig sein, aber nicht unbedingt deutschsprachige Wurzeln haben, da es in einer sehr kleinen Minderheit der Interviews Fälle gab, in denen ein Elternteil Deutsch durch eine andere Methode (z.B. Ausbildung) lernte. Logischerweise kann aus den Interviews allein die Deutschsprachigkeit eines Gen.1 Paares etabliert werden. Wenn das oben verwendete hypothetische Beispiel von der Immigrantin nochmal verwendet wird, kann in dieser Situation nicht bestätigt werden, dass die Eltern der Schwiegertochter auch D+D sind. Da die Gen.1,5/Gen.2 D+D ist und die Schwiegertochter deshalb auch deutschsprachig, könnte vermutet werden, dass ihre Eltern auch D+D oder D+ND sind, vor allem, wenn es im Laufe des Interviews gesagt wurde, dass ihre Familie aus dem deutschsprachigen Europa stammt. Aber weil es in dieser Analyse nicht um deutschsprachige Wurzeln geht, sondern um das Deutschsprechen, kann es natürlich auch passieren, dass diese hypothetische Schwiegertochter ND+ND Eltern haben könnte. Diese Situation ist wahrscheinlich bei denjenigen Interviews, in denen gesagt wurde, dass ein Elternteil nicht durch die Familie Deutsch lernte, sondern durch andere Methoden. Eine D+D Designation für die Gen.1 repräsentiert deshalb allein die Fähigkeit, Deutsch zu sprechen, bei den interviewten Elternteilen.

Ein mögliches Problem dieses Modells ist aber, dass im Laufe eines Interviews nicht unbedingt erwähnt wird, ob ein Elternteil deutschsprachig ist oder nicht. Es muss deshalb noch acht Kombinationen geben:

Kombination 9		Kombination 10		Kombination 11		Kombination 12	
D?+DD=D		D?+DD=ND		DD+D?=D		DD+D?=ND	
Gen.1 = D+?		Gen.1 = D+?		Gen.1 = D+D		Gen.1 = D+D	
Gen.1,5/Gen.2 = D+D		Gen.1,5/Gen.2 = D+D		Gen.1,5/Gen.2 = D+?		Gen.1,5/Gen.2 = D+?	
Gen.3 = D		Gen.3 = ND		Gen.3 = D		Gen.3 = ND	
Kombination 13		Kombination 14		Kombination 15		Kombination 16	
DND+D?=D		DND+D?+ND		D?+D?=D		D?+D?=ND	
Gen.1 = D+ND		Gen.1 = D+ND		Gen.1 = D+?		Gen.1 = D+?	
Gen.1,5/Gen.2 = D+?		Gen.1,5/Gen.2 = D+?		Gen.1,5/Gen.2 = D+?		Gen.1,5/Gen.2 = D+?	
Gen.3 = D		Gen.3 = ND		Gen.3 = D		Gen.3 = ND	

Tabelle 3 — Weitere Kombinationen der dritten Sortierrunde. ? = unbekannt ob deutschsprachig

Die Resultate der dritten Sortierrunde waren:

K.1	K.2	K.3	K.4	K.5
DD+DD=D	DD+DD=ND	DD+DND=D	DD+DND=ND	DND+DD=D
10	2	1	19	0
K.6	K.7	K.8	K.9	K.10
DND+DD=ND	DND+DND=D	DND+DND=ND	D?+DD=D	D?+DD=ND
0	0	3	0	0
K.11	K.12	K.13	K.14	K.15
DD+D?=D	DD+D?=ND	DND+D?=D	DND+D?+ND	D?+D?=D
6	24	0	0	0
K.16				
D?+D?=ND				
0				

Tabelle 4 — Matrix der im Korpus nachweisbaren Kombinationsmöglichkeiten.

Die Kombinationen, in denen das Deutsche an die dritte Generation weitergeben wurde sind: K.1, K.3, K.5, K.7, K.9, K.11, K.13 und K.15. Insgesamt entsprechen diese Kombinationen 17 Interviews (26,53% der verbliebenen 65 Interviews; 15,45% der

gesamten 110 Interviews). Von den 65 Interviews, in denen eine Gen.3 erwähnt wurde, wurden also 48 Interviews (73,85% der verbliebenen 65 Interviews; 43,64% der gesamten 110 Interviews) aussortiert, weil die Gen.3 nicht deutschsprachig war.

In der Hypothese steht, dass das Sprechen einer gemeinsamen Sprachvarietät, die sprachliche Einheit (d.h. beide Elternteile sind deutschsprachig) und die Möglichkeit, eine Ausbildung in der Herkunftssprache durchzuführen, die letzten drei von den fünf wichtigsten Faktoren sind.

5. Analyse der Korpusdaten

In dieser Analyse werden die Ergebnisse der Suche nach der sprachlichen Einheit der Eltern und die Anwesenheit einer gemeinsamen Sprachvarietät präsentiert und diskutiert.

5.1 Die sprachliche Einheit der vorherigen Generation

Die sprachliche Einheit der vorherigen Generationen ist nach der dritten Sortierrunde einfach festzulegen. Aus den acht Kombinationen, in denen die dritte Generation deutschsprachig war, fanden sich im Korpus für die möglichen Kombinationen DND+DD=D (K.5), DND+DND=D (K.7), DND+DND=D (K.9), DND+D?=D (K.13), und D?+D?=D (K.15) keine Belege. In den 17 Interviews, die in Kombination 1 (DD+DD=D), 3 (DD+DND=D) oder 11 (DD+D?=D) eingeordnet wurden, besteht die Gen.1 immer aus D+D Elternteilen; es gab keine Gen.1 D+ND Kombination, in denen das Deutsche an eine Gen.3 weitergegeben wurde. Dagegen sehen die Gen.1,5 und Gen.2 nicht so einheitlich aus. In Kombination 1 besteht Gen.1,5 beziehungsweise Gen.2 auch aus D+D Elternteilen und in dieser Kombination gab es die meisten Ergebnisse einer deutschsprachigen Gen.3. 10 von den 17 Interviews (58,82%; 9,09% der gesamten 110 Interviews) wurden in die erste Kombination einsortiert. In Kombination 3, wo die Gen.1,5 beziehungsweise Gen.2 aus D+ND Paaren besteht, gab es ein einziges Interview (5,88%; 0,91% der gesamten 110 Interviews), in dem gesagt wurde, dass die Gen.3 deutschsprachig ist. Schwieriger einzuordnen sind natürlich die Fälle aus Kombination 11, in denen die Gen.1,5 beziehungsweise Gen.2 aus D+? besteht. In diesen 6 Interviews (35,29%; 5,45% der gesamten 110 Interviews) wurde nicht explizit gesagt, ob ein Elternteil der Gen.1,5 beziehungsweise Gen.2 deutschsprachig war oder nicht. Es existiert schon ein Präzedenzfall aus den ersten zwei Sortierungen, dass die festgestellte Nichterwähnung einer untersuchten Eigenschaft den Ausschluss des Interviews verdient. Aus diesem Grund wurden diese Interviews mit den DD+DND=D Interviews in Kombination 3 zusammengelegt. Nach dieser Zusammenlegung sehen die Ergebnisse so aus:

- 10 Interviews, in denen Gen.1,5/Gen.2 aus D+D Elternteilen besteht

- 58,82% der 17 Gen.3=D Interviews
- 15,38% der 65 Interviews, in denen eine Gen.3 erwähnte wurde
- 9,09% der gesamten 110 Interviews
- 7 Interviews, in denen Gen.1,5/Gen.2 aus D+ND Elternteilen besteht
- 41,78% der 17 Gen.3=D Interviews
- 10,77% der 65 Interviews, in denen eine Gen.3 erwähnte wurde
- 6,36% der gesamten 110 Interviews

Des Weiteren scheint die sprachliche Einheit beider Elternteile noch wichtiger zu sein, wenn man die 48 Belege anschaut in denen Gen.3=ND ist. K8 war die einzige Kategorie, in der es die Erwähnung einer Gen.3 gab und die Gen.1 aus D+ND bestand und hatte 3 Interviews. Aus demselben Grund, warum Kombination 11 und Kombination 3 zusammengelegt wurden, wurde K.12 (DD+D?=ND) in K.4 (DD+DND=ND) eingeordnet. Diese kombinierte Kategorie beinhaltet 43 Interviews, in denen ein Elternteil der Gen.1,5 beziehungsweise Gen.2 nichtdeutschsprachig war. Insgesamt sind das 46 Interviews, in denen mindestens ein Elternteil der vorherigen zwei Generationen ND war und die Gen.3 auch ND war. Die letzten zwei der 48 Interviews sind aus K2, in der beide vorherige Generation aus D+D Elternteile bestanden und die Gen.3 ND war. In einem der Interviews erklärte der Befragte, der aus Gen.2 kam, dass sie, obwohl seine Frau und er Deutsch sprechen konnten, nicht fanden, dass sie die Sprache gut genug sprechen konnten, um sie an die Gen.3 weiterzugeben, hauptsächlich weil sie sich immer auf English unterhalten. In dem zweiten Interview sagte die Befragte, dass, obwohl sie ihren Sohn auf Deutsch erzog und seine Frau Deutsch lernte und in Deutschland studierte, ihre Schwiegertochter ND ist, deshalb sprach sie kein Deutsch mit der Gen.3. Im Folgenden werden die Fälle, in denen Gen.3=ND sind, zusammengefasst:

- 46 Interviews, in denen mindestens ein Elternteil der vorherigen zwei Generationen ND ist
 - 95,83% der 48 Gen.3=ND Interviews
 - 70,79% der 65 Interviews, in denen eine Gen.3 erwähnte wurde
 - 41,82% der gesamten 110 Interviews

- 2 Interviews, in denen alle Elternteile deutschsprachig sind
 - 4,17% der 48 Gen.3=ND Interviews
 - 3,08% der 65 Interviews, in denen eine Gen.3 erwähnte wurde
 - 1,82% der gesamten 110 Interviews

Die 48 der 65 Interviews ist die Gen.3 in der Mehrheit der Fälle nicht deutschsprachig und da allein 2 von diesen 48 eine Gen.1 und Gen.1,5/Gen.2, die beide aus D+D Paaren bestehen, haben, kann man davon ausgehen, dass die Anwesenheit eines nichtdeutschsprachigen Elternteils ein wichtiger Faktor im Sprachwechsel ist.

In den 17 Interviews, in denen die Gen.3 deutschsprachig ist, besteht nur eine kleine Mehrheit von 58,82% aus allgemein deutschsprachigen Elternteilen; 41,78% haben einen Elternteil der Gen.1,5 beziehungsweise Gen.2, der ND ist. Es kann hier also von einem geringfügigen Trend gesprochen werden, der allerdings nicht überzeugend ist. In allen Fällen, in denen die Gen.3 deutschsprachig ist, besteht die Gen.1 aus D+D Paaren und es gibt keine Gen.1 D+ND Kombination, bei denen das Deutsche an eine Gen.3 weitergegeben wurde. Eine wahrscheinliche Voraussetzung für die Weitergabe einer Herkunftssprache an die Gen.3 ist also eine sprachlich geeinigte Gen.1. Dies gilt aber nicht unbedingt für die Gen.1,5/Gen.2, da nur ein Beleganteil von 58,82% gefunden wurde. Man kann also davon ausgehen, dass die sprachliche Einheit der Gen.1,5/Gen.2 keine notwendige Voraussetzung für die Herkunftssprachenweitergabe ist, aber durchaus ein Vorteil sein kann.

5.2 Die Anwesenheit einer gemeinsamen sprachlichen Varietät

In den 17 Interviews, in denen die Gen.3 deutschsprachig war, wurde die Erwähnung der Anwesenheit einer gemeinsamen Varietät gesucht. Dies wurde zuerst mit der Gen.1 durchgeführt. Der genaue Dialekt, der gesprochen wird, wurde oft nicht erwähnt, sondern der Herkunftsort, der dann für diese Analyse verwendet wurde. Wenn die Sprachvarietät nicht erwähnt wurde, geschah das höchstwahrscheinlich aus zwei Gründen: Erstens wurden 52 Interviews (42,27% der gesamten 110) hauptsächlich in der englischen Sprache durchgeführt. Zweitens gab es bei den 58 verbleibenden Interviews, die auf Deutsch stattfanden, die sehr realistische Möglichkeit, dass der Interviewer beziehungsweise die Interviewerin die Mundarten der befragten Personen nicht verstehen konnte, vor Allem weil einige Interviewers, die die Interviews auf Deutsch durchführten, Nichtmuttersprachler des Deutschen waren. Das galt besonders bei den befragten Personen von deutschsprachigen Sprachinseln, die einen Dialekt sprachen, der nicht in der heutigen Bundesrepublik Deutschland gesprochen wird. Die Namen der Dialekte sind teilweise irreführend. Zum Beispiel wurde das Siebenbürgisch-Sächsisch in Interviews meistens einfach als Sächsisch bezeichnet, aber die Mundarten der Siebenbürger Sachsen sind Teile des mittelfränkischen Zweigs des hochdeutschen Dialektkontinuums, zu dem zum Beispiel auch Kölsch gehört. Dahingegen sind die Varietäten, die im deutschländischen Kontext als Sächsisch bezeichnet werden, aus der thüringisch-obersächsischen Dialektgruppe, ganz abgesehen vom Niedersächsischen (auch bekannt als Plattdeutsch), das dem niederdeutschen Dialektkontinuum gehört. Des Weiteren hatten auch die Mundarten der Siebenbürger Sachsen, die seit ungefähr 1200 n.Chr. in Siebenbürgen gesprochen werden, Lehnwörter und Einflüsse aus dem Rumänischen, dem Ungarischen und den slawischen Sprachen, die die mittelfränkischen Varietäten des Deutschen im heutigen Deutschland nicht haben. Aus diesem Grund könnte ein Interviewer beim OHP, der den ober-sächsischen Dialekt aus Leipzig spricht und kein Vorwissen des Siebenbürgisch-Sächsischen hat, eine befragte Person, die Siebenbürgisch-Sächsisch spricht, vielleicht nicht verstehen und eine Interviewerin, mit dem Wissen einer anderen mittelfränkischen Mundart wie Siegerländisch oder Kölsch könnte diese befragte Person nur mit viel Anstrengung verstehen, wenn überhaupt. Es existiert auch die Möglichkeit,

dass einige Interviews nicht auf Standarddeutsch, sondern genau aus diesem Grund auf Englisch geführt wurden.

Von den 17 Interviews, in denen die Gen.3 deutschsprachig war, gab es 11 Gen.1 Paare, die denselben Dialekt sprechen. Unter diesen 12 waren 7 von den 10 K.1 DD+DD=D Interviews und 4 von K.3 (DD+DND=D) beziehungsweise K.11 (DD+D?=D). Sie waren:

1. Bayrisch + Bayrisch
2. Donauschwäbisch + Donauschwäbisch
3. Donauschwäbisch + Donauschwäbisch
4. westpreußisches Niederdeutsch + westpreußisches Niederdeutsch
5. Siebenbürgisch-Sächsisch + Siebenbürgisch-Sächsisch
6. Schwäbisch + Schwäbisch
7. Bayrisch + Bayrisch
8. Steirisch + Steirisch
9. Siebenbürgisch-Sächsisch + Siebenbürgisch-Sächsisch
10. Hessisch + Hessisch
11. Donauschwäbisch + Donauschwäbisch

Es gab ein Interview, in dem der Befragte aus Siebenbürgen sagte, dass sein Dialekt auch noch von seinen Enkelkindern in Kanada gesprochen wird. Ansonsten gab es keine andere Erwähnung der Weitergabe eines Dialekts, sondern allein des Standarddeutschen. Dagegen

wurde öfter gesagt, dass die Mundart der Gen.1 mit Absicht nicht weitergegeben wurde, weil es in der Region Waterloo weniger „nützlich“ gewesen sei als Standarddeutsch. Des Weiteren wurde von den 6 Interviewten, in denen die Eltern aus Gen.1 keine gemeinsame Varietät hatten, nur von 3 explizit gesagt, dass die Mundarten unterschiedlich waren. Sie waren:

1. Siebenbürgisch-Sächsisch + eine unspezifizierte Varietät Österreichs
2. Donauschwäbisch + Standarddeutsch
3. Kölsch + Düsseldorfer Platt
4. Brandenburgisch + eine unerwähnte Varietät Deutschlands
5. Bremisch + eine unerwähnte Varietät Deutschlands
6. eine unerwähnte Varietät Deutschlands + eine unerwähnte Varietät Deutschlands

Die Varietäten der Gen.1,5 und Gen.2 waren viel schwieriger festzustellen, weil es in keinem einzigen Interview explizit gesagt wurde. Besonders interessant sind hier die 10 Interviews aus K.1 DD+DD=D. Von diesen 10 Interviews waren 7 unter den 11 Interviews, in denen eine gemeinsame Sprachvarietät der Gen.1 festgestellt werden konnte. Vermutlich sprechen die Gen.1,5/Gen.2 Elternteile aus den 10 analysierbaren Interviews Standarddeutsch als Kompromissdialekt, aber das kann anhand der vorhandenen Daten nicht festgestellt werden. Von daher kann auch nicht behauptet werden, dass eine gemeinsame Varietät eine wesentliche Rolle in der Wiedergabe des Deutschen in der Region Waterloo spielt.

Die Anwesenheit einer gemeinsamen Varietät als Entschleunigungsfaktor wurde aus der Fallstudie von Weingartskirchen extrapoliert, da der Dorfdialekt Weingartskirchensiebenbürgersächsisch die deutschsprachigen Dorfbewohner trotz der Anwesenheit zwei anderer deutschen Varietäten vereinigte. Es existieren aber einige

Unterschiede zwischen Weingartskirchen und der Region Waterloo, die die Übertragbarkeit des Faktors einer Gemeinsamsprachvarietät beeinflussen. Wie zuvor erwähnt, ist die deutschsprachige Dorfbevölkerung in Weingartskirchen seit dem 12. Jahrhundert einheimisch. Die Studie von McClure und McClure ist zwischen 1968 und 1970 durchgeführt worden. Zur gleichen Zeit kamen auch viele der befragten Personen beim OHP nach Kanada und einige sogar aus Siebenbürgen. Allerdings kann auch in einem fast halben Jahrhundert viel passieren; z.B. gehörte Rumänien damals zu den Ostblockländern. Nach der Wende sind viele Siebenbürgersachsen ausgewandert. Die rumänische Nationalvolkszählung von 2011, die von Institutul Național de Statistică in Bukarest durchgeführt wurde, berichtete, dass Weingartskirchen 589 Einwohner hat (zur Zeit der Fall Studie 1.200) und dass die gesamte Gemeinde von Gespreng (RO: *Șpring*; UN: *Spring*), zu Weingartskirchen gehört. 10 der insgesamt 2.420 Einwohner haben als Muttersprache Deutsch eingetragen (Recensământul Populației și al Locuințelor 2011, Institutul Național de Statistică, 2011). Ob diese 10 Deutschsprecher in Weingartskirchen wohnen oder irgendwo anders in der Gemeinde, ist nicht bekannt. Die Deutschsprecher in der Region Waterloo sind aber erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Kanada und die befragten Personen des OHP sind noch später in der Region angekommen. In der Region wohnten sie nicht dicht beieinander, sondern teilten sie mit Kanadiern und anderen Immigranten. Auch untereinander waren sie nicht einheitlich, da sie aus verschiedenen Gegenden des deutschsprachigen Europas kamen. In der Region Waterloo hatten die meisten Gruppen wenig Kontakt miteinander. Nur mit den Mitgliedern ihrer Gruppe und wo Kommunikation sich notwendig macht, entsteht eine *lingua franca*. Die Entstehung der *lingua franca* hatte in Kitchener-Waterloo drei mögliche Richtungen: das Aufkommen eines Kompromissdialekts, die Verwendung des Standarddeutschen oder die Übernahme des Englischen als Verkehrssprache. Kein „Waterloodeutsch“ oder „Kitchenerisch“ ist entstanden, und wegen der heute geringen Zahlen von Deutschsprechern in der Region kann auch mit relativer Sicherheit gesagt werden, dass das Standarddeutsche diese Rolle auch nicht übernommen hat. Das Englische ist zur Verkehrssprache geworden, weil die deutschsprachigen Immigranten nicht nur untereinander oder mit einer einzigen Mehrheitsgruppe wie die Siebenbürger-Sachsen mit den Rumänen kommunizierten, sondern sich mit Menschen unterschiedlicher Sprachhintergründe und mit späteren

Immigrationswellen unterhalten mussten. In diesem Zusammenhang hat das Englische einen Nivellierungseffekt bei allen Immigranten und die Übernahme dieser Sprache wird der Entstehung von neuen Sprachvarietäten gegenüber bevorzugt.

Die Übernahme des Englischen bedeutet aber nicht den totalen Verlust der Herkunftssprache. In dem *Pennsylvania Dutch Paradox* zeigten die Nicht-*Plain*-Sprecher des *Pennsylvania Dutch*, die unter englischsprachigen Amerikanern urbanisiert wohnen, mehr lexikalische, grammatikalische und syntaktische Eigenschaften ihrer Mundart in ihrem Englischgebrauch als die *Plain*-Sprecher, die noch getrennt von der Außenwelt leben. Aus der soziolinguistischen Sicht passiert das, damit die Nicht-*Plain*-Sprecher durch diese Eigenschaften ihr Anderssein beibehalten können. Möglicherweise hätte dies auch in der deutschsprachigen Gemeinschaft in der Region Waterloo passieren können, aber in den Interviews gibt es keinen Beweis dafür, sondern tendenziell treten mehr englische Wörter in ihrem Deutschgebrauch auf. Am häufigsten wurde das in Form von *code-switching* gefunden, wo englische Diskursmarkierungen wie *you know* und *well* im Deutschen gefunden wurden. Meines Erachtens spielen hier die unterschiedlichen Herkunftsorten die größte Rolle, bei der sicher unbewussten Entscheidung der deutschsprachigen Immigranten in Kitchener-Waterloo sich nicht durch deutsche Eigenschaften in ihrem Englischgebrauch, wie bei den Nicht-*Plain*-Sprecher des *Pennsylvania Dutch*, zu unterscheiden. Im Falle des Paradoxes teilen die Nicht-*Plain*-Sprecher eine Herkunft sowie auch eine Sprachvarietät. Dies gilt nicht für die Immigranten in der Region Waterloo und das Paradox kann deshalb auch nicht auf die Situation hier angewendet werden.

5.3 Die Möglichkeit, eine Ausbildung in der Herkunftssprache durchzuführen

Der letzte der fünf Faktoren der Herkunftsspracheweitergabe ist die Möglichkeit, in der Sprache ausgebildet zu werden. Die Ergebnisse der Interviewanalyse sind nicht eindeutig. Von den 17 Interviews, in denen die Gen.3 als deutschsprachig bezeichnet wurde, gab es in 13 Interviews die Erwähnung einer deutschsprachigen Wochenendschule in der Region Waterloo, zu der die Kinder gingen. Obwohl diese Anzahl der Mehrheit bei den 17

Interviewten entspricht, wäre die Behauptung eines Trends irreführend. Eine der deutschsprachigen Samstagsschulen in der Region Waterloo, die Concordia School, wurde in der Mehrheit der Interviews erwähnt. Des Weiteren gibt es auch deutsche Vereine und deutschsprachige Gottesdienste, die in vielen Interviews erwähnt wurden. In seinen zwei Studien erwähnte Portes, dass die Gen.2 Kinder, die auf bilinguale Schulen gingen, das Englische trotzdem bevorzugten. Man kann davon ausgehen, dass allein die Möglichkeit, einen Teil der Ausbildung in der Herkunftssprache zu machen, nicht genug ist, den Sprachwechselprozess aufzuhalten; im besten Fall könnte es ihn entschleunigen. In Weingartskirchen konnte man eine komplette Ausbildung mit Deutsch als Hauptunterrichtssprache machen. Es gibt in der Region Waterloo keine Möglichkeit, eine komplette Ausbildung auf Deutsch zu machen. Deutsch kann an Wochenendschulen, Sekundarschulen und Universitäten gelernt werden, aber die Sprache erfüllt nie die Rolle der Hauptunterrichtssprache im Ausbildungssystem der Region. Diese Rolle wurde durch das Englische (oder das Französische in öffentlichen Französischimmersionsschulen) erfüllt.

Die Erwähnung der Concordia School bei der Mehrheit der Interviews ist signifikant. Viele Kinder der Immigranten beziehungsweise die Gen.1,5/Gen.2 sind auf diese Schule gegangen. Trotz des Besuchs der Schule erfährt die Region Waterloo einen Sprachwechsel. Wenn das Englische in bilingualen Schulen, in denen ungefähr die Hälfte der Veranstaltungen in der Zweitsprache gelehrt werden, bevorzugt wird, wie es in den Studien von Portes gezeigt wurde, was können Wochenendschulen wie die Concordia School hoffen zu erreichen? Dazu kommt Fishmans Theorie des umgekehrten Sprachwechsels, die in Sektion 2.1 erwähnt wurde. Der vierte Schritt in Fishmans vorgeschlagenem Modell beinhaltet die Gründung von nichtobligatorischen Schulen, in denen die Minderheitssprache gelernt werden kann. Die Voraussetzung für diesen Schritt ist aber die Etablierung von intergenerationalen und demographisch konzentrierten Nachbarschaften (Schritt 3), in denen die Sprache gesprochen wird (Fishman, 2006, S.427-429). Schon wieder spielt hier also die demographische Konzentration der Sprachminderheit eine wichtige Rolle in der Weitergabe der Sprache. Fishmans Meinung nach ist die Anwesenheit des dritten Schritts vor der Fokussierung auf Schulen

unverzichtbar. Er zitiert die größtenteils vergeblichen Bemühungen der irischen Regierung, das Irische in Schulen ohne diesen dritten Schritt zu fördern (Fishman, 2006, S.429-430). Die Etablierung solcher Nachbarschaften benötigt im Gegenzug das Interesse der Mitglieder der Sprachminderheit, die schon Kinder haben, oder die im gebärfähigen Alter sind. Sie müssen ein Interesse haben, diese Nachbarschaften aufzubauen und ihre Kinder in der Minderheiten- beziehungsweise Herkunftssprache zu erziehen.

Trotz der Notwendigkeit der Gründung von Sprachminderheitsnachbarschaften warnte Fishman, dass dieser Schritt auch vergeblich sein kann, wenn es eine zu große Betonung der kulturellen Aspekte gibt (Fishman, 2006, S.430). Er argumentiert: Wenn die Kultur neben der Sprache in diesen neuetablierten Nachbarschaften zu stark gefördert wird, dass die Kinder in diesen Nachbarschaften gegen die Kultur und damit auch gegen die Sprache aufbegehren werden mit dem Resultat, dass beide Sprache und Kultur verloren gehen (Fishman, 2006, S.430). Diese Rebellion der Jugend gegen die Kultur und Sprache ihrer Eltern findet statt aus Furcht davor, dass sie als anachronistisch wahrgenommen werden. Die Rolle und Wichtigkeit der Kultur im Sprachwechselprozess sollte nicht unterschätzt werden. Weinreich schreibt über das Thema, dass der Sprachwechselprozess beschleunigt wird, wenn nichtsprachliche Eigenschaften der Kultur gleichzeitig abgeschafft werden (Weinreich, 1953, S.108). In seinen Untersuchungen über die deutsche Sprache in Kanada schreibt Prokop auch über die Rolle von Kultur und Tradition für das Weiterleben einer Minderheitensprache. Je weniger die Kinder in der Kultur sozialisiert werden, desto weniger werden sie als Erwachsene in der Kultur involviert sein. Dieser Wandel verstärkt sich noch in den folgenden Generationen noch verstärkt (Prokop und Bassler, 2004, S.420). Dieser Trend untermauert meine hybride Definition der Gen.1,5 als 10 oder jünger auf Grund der Jahre der Sozialisierung. Prokop postuliert eine geringe Wertschätzung für den Erhalt von Traditionen unter deutschsprachigen Immigranten in Kanada sowie auch unter niederländischen und skandinavischen Immigranten, vor allem wenn sie urbanisiert sind, und im Gegensatz zu neueren sichtbaren Immigranten aus asiatischen Ländern (Prokop und Bassler, 2004, S.420). Prokops Daten nachweist genau das Gegenteil von Portes Untersuchung, in denen dieser zeigte, dass die Kinder der asiatischen Immigranten ihre Sprache und Kultur schneller als ihre spanischsprachigen Altersgenossen aufgaben, und

Portes postulierte, dass die typologische Beziehung zwischen dem Englischen und dem Spanischen den Erhalt der Sprache erleichtert. Prokop postuliert keine solche Beziehung, weder auf Grund der typologischen Beziehung noch wegen kultureller Ähnlichkeiten. Aber es ist beachtenswert, dass das Deutsche, das Niederländische und die nordgermanischen Sprachen Skandinaviens alle eine nähere typologische Beziehung mit dem Englischen haben, als das Spanische. Demnach ist Portes Theorie meines Erachtens sehr fragwürdig. Prokop schrieb auch, dass die Wichtigkeit der Sprache für die Kultur und die Traditionen eine große Rolle spielt (Prokop und Bassler, 2004, S.421). In den OHP-Interviews wurden die Befragten nach der Weitergabe von Traditionen befragt. In diesem Kontext wurde die Weitergabe der Sprache oft anders behandelt und die Weitergabe der Traditionen beinhaltet meistens kulinarische Belange und Feiertagstraditionen. Des Weiteren spielen auch die deutschsprachigen Kirchen und die deutschen Vereine eine wichtige Rolle. Das Engagement der Gen.3 in diesen Organisationen und der deutschsprachigen Kultur im Allgemeinen hat stark abgenommen. In den deutschen Vereinen in der Region Waterloo sprechen die Mitglieder inzwischen oft English untereinander. Da diese Traditionen oft mit einer neuen hybriden deutsch-kanadischen Identität verbunden wurden, scheint die Sprache nicht unbedingt wichtig für Weitergabe der Kultur in der Region, was den Ergebnissen und Schlussfolgerungen der oben erwähnten Weinreich und Prokop nicht entspricht.

6. Schlussfolgerungen

Die Hypothese dieser Studie war, dass die folgenden fünf Faktoren, die aus vorheriger Forschung zu diesem Thema hervorgehen, in den Fällen der erfolgreichen Weitergabe des Deutschen an die dritte Generation in der Region Waterloo zu finden sind:

1. Die demographische Konzentration der Minderheitensprachegruppe. Wo sie einer großen Minderheitenanzahl der Bevölkerung entsprechen, erhalten sie mit höherer Wahrscheinlichkeit ihre Sprache.
2. In Verbindung mit dem ersten Faktor wird der Sprachwechselprozess entschleunigt, wenn es eine oder mehrere Sprachinseln derselben Sprache in der Nähe gibt.
3. Wenn beide Elternteile dieselbe Sprache sprechen, ist die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Kinder diese Sprache auch sprechen, höher.
4. Die Anwesenheit einer gemeinsamen Varietät der gemeinsamen Sprache unter den Elternteilen erhöht die Wahrscheinlichkeit der Herkunftsspracheweitergabe noch weiter.
5. Durch die Möglichkeit, eine Ausbildung in der Herkunftssprache zu machen, wird der Sprachwechselprozess ebenso verlangsamt. Eine komplette Ausbildung entschleunigt den Sprachwechselprozess mehr als bilinguale Schulen.

Das Zutreffen dieser Hypothesen auf die Region Waterloo konnte in keinem einzigen Fall bestätigt werden.

Erstens ist die deutschsprachige Minderheit in der Region Waterloo weder konzentriert noch ein großer Teil der Bevölkerung. Die urbanisierte Minderheit wohnt mit englischsprachigen Kanadiern und anderen Gruppen von Immigranten in der Gemeinschaft und umfasst jährlich einen kleineren Teil der Bevölkerung. Diese Tatsache wurde durch Volkszählungen nachgewiesen.

Die Waterloo-Sprachinsel ist die einzige in der Region. Es gibt keine Städte oder Dörfer in der Nähe, die auch deutschsprachige Sprachinseln sind. Die Mennoniten der Region zählen nicht zur Sprachinsel wegen der sich sehr unterscheidenden Geschichte ihrer Ankunft in der Region sowie dem religiösen kulturellen Hintergrund. Allerdings erfüllen die Mennoniten mehr Herkunftsspracheweitergabefaktoren als die deutschsprachigen Immigranten der Region Waterloo.

Bewiesen werden konnte auch nicht, dass das Deutschsprechen beider Elternteile eine Rolle spielt. In der Gen.1 scheint dies gegeben zu sein, weil aus den 65 Interviews, in denen Deutsch an die Gen.1,5/Gen.2 weitergegeben wurde und eine Gen.3 erwähnt wurde, keine Ereignisse gab, in denen Gen.1 aus einem D+ND Paar bestand. In der Gen.1,5/Gen.2 gibt es aber keinen solchen Trend. Nur ein zu kleiner Anteil von 58,82% der Interviewten, in denen die Gen.3 deutschsprachig war, hatte eine Gen.1,5/Gen.2 aus D+D Elternteilen.

Die Anwesenheit einer gemeinsamen Sprachvarietät konnte auch nur in der Gen.1 und nicht in der Gen.1,5/Gen.2 gefunden werden. Vermutlich sprachen die Gen.1,5/Gen.2 entweder Standarddeutsch oder einen Kompromissdialekt, da es keinen einheimischen Dialekt der Region auf Grund der Migrationsgeschichte gibt, aber die Verwendung der Standardsprache konnte auch nicht durch die Analyse der Interviews bestätigt werden.

Schließlich gibt es in der Region Waterloo keine Möglichkeit, eine komplette Ausbildung auf Deutsch zu machen. Obwohl die Sprache in der Region gelernt werden kann, gibt es keine Schule, in der sie als Hauptunterrichtssprache verwendet wird. Deutsche Schulen sind immer zusätzlich zum Pflichtlehrplan.

Wenn keiner dieser Faktoren zu finden ist und von keinen Trends gesprochen werden kann, bleibt noch die Frage, wie das Deutsche an die Gen.3 in diesen 17 Fällen weitergegeben wurde. Wenn es kein reiner Zufall ist, fallen die 10 Interviews, in denen die Gen.1, die Gen.1,5/Gen.2 und Gen.3 deutschsprachig sind, auf, aber sie entsprechen nur 9,09% des gesamten Korpus. Sonst gibt es in den Daten keine Hinweise auf dieses Phänomen. Ohne Frage geht diese Studie um Ausreißer, da der wohletablierte Dreigenerationensprachwechselprozess den Verlust der Herkunftssprache in der dritten Generation voraussagt. Muss das aber heißen, dass es keine merkbaren und konsistenten

Faktoren gibt, in den Fällen, die den Sprachwechselprozess nicht umsetzen? Am Beispiel der gegebenen Daten aus dem OHP der deutschsprachigen Gemeinschaft der Region Waterloo lautet die Antwort ja.

7. Forschungsausblick

Meines Erachtens zeigt diese Analyse eine große Forschungslücke im akademischen Diskurs über Sprachwechsel und Minderheiten- beziehungsweise Immigrantensprachen. Eine große Menge an Literatur über Sprachwechsel existiert, aber vergleichsweise wenig über Sprachweitergabe. Zum Thema Spracherhalt (*language maintenance*) gibt es Arbeiten, wie zum Beispiel von Prokop, aber eine konkrete oder sogar vorgeschlagene Liste von Kriterien dafür existiert trotz des altbewährtes Modells des gegensätzlichen Prozesses von Sprachwechsel nicht. Es gibt zwar Fishmans Theorie des umgekehrten Sprachwechsels, aber in dem Falle ist der Sprachwechsel schon fast am Stadium des Sprachverlusts angekommen. Deshalb mussten die fünf Faktoren, die für diese Analyse verwendet wurden, aus der Literatur extrapoliert werden. Die Ergebnisse sind uneindeutig.

Eine Studie, die möglicherweise anfangen könnte, diese Lücke zu füllen, wäre eine langfristige Studie mit zwei Gruppen. Eine Gruppe wäre wie die deutschsprachigen Immigranten in Waterloo, eine Einwanderungsminderheit, die schon ungefähr drei Generationen im Einwanderungsland lebt. Die andere wäre von einer Sprachinsel ohne deutlichen Sprachwechsel. Durch eine Untersuchung des Sprachgebrauchs in den unterschiedlichen Generationen, die sich, wie die Fragebögen von Portes, auf Sprachgebrauch richtet, könnten die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Gruppen identifiziert werden und damit auch die möglichen Faktoren für die Weitergabe einer Herkunftssprache.

Bibliographie

- Auer, J. C. P. (1984). *Bilingual conversation*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Fishman, J. A. (1966). *Language loyalty in the United States*. The Hague: Mouton & Co. Publisher.
- Fishman, J. A. (2006). Language maintenance, language shift, and reversing language shift. In T. K. Bhatia, & W. C. Richie (Eds.), *The handbook of bilingualism* (pp. 406). Oxford: Blackwell.
- Fuller, J. M. (2008). Language identity in German diaspora. *German diasporic experiences: Identity, migration, and loss* (pp. 3). Waterloo: Wilfred Laurier University Press.
- Institutul Național de Statistică. (2011). Recensământul populației și al locuințelor 2011. Retrieved from <http://www.recensamantromania.ro/rezultate-2/>
- Library and Archives Canada. (2016). 1911 census. Retrieved from <http://www.bac-lac.gc.ca/eng/census/1911/Pages/about-census.aspx>
- Liebscher, G., & Dailey-O'Cain, J. (2013). *Language, space and identity in migration*. New York: Palgrave Macmillan.
- McClure, E., & McClure, M. (1988). Macro- and micro-sociolinguistic dimensions of code-switching in Vingard (Romania). In M. Heller (Ed.), *Codeswitching: Anthropological and sociolinguistic perspectives* (pp. 25). Berlin: Mouton de Gruyter.

- Muysken, P. (2000). *Bilingual speech: A typology of code-switching*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Myers-Scotton, C. (1993). Common and uncommon ground: Social and structural factors in codeswitching. *Language in Society*, 22(4), 475.
- Portes, A., & Hao, L. (1998). E pluribus unum: Bilingualism and loss of language in the second generation. *Sociology of Education*, 71(4), 269.
- Portes, A., & Schaufli, R. (1994). Language and the second generation: Bilingualism yesterday and today. *The International Migration Review*, 28(4), 640.
- Prokop, M. (1990). *The German language in Alberta: Maintenance and teaching*. Edmonton: The University of Alberta Press.
- Prokop, M., & Bassler, G. (2004). *German language maintenance across Canada: A handbook*. Edmonton: Manfred Prokop.
- Schulze, M., et al. (im Erscheinen). *Germans of waterloo region*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press.
- Spitzmüller, J., & Warnke, I. H. (2011). *Diskurslinguistik: Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin: Walter de Gruyter.
- The Regional Municipality of Waterloo. (2012). Population and dwelling counts census bulletin 2011. Retrieved from

<http://www.regionofwaterloo.ca/en/doingBusiness/resources/CensusBulletin-PopDwellFINAL.pdf>

The Regional Municipality of Waterloo. (2012). Language census bulletin 2011. Retrieved from

http://www.regionofwaterloo.ca/en/doingBusiness/resources/2011_Census_Bulletin_6_Language_singles.pdf

Veltman, C. (1983). In Fishman J. A. (Ed.), *Language shift in the United States*. Berlin: Walter de Gruyter and Co.

Walter de Gruyter GmbH. (2016). Languages in contact: Finding and problems. Retrieved from <http://www.degruyter.com/view/product/147533>

Waterloo Centre for German Studies. (2015). Oral history project. Retrieved from <https://uwaterloo.ca/centre-for-german-studies/research-activities/oral-history-project>

Weinreich, U. (1953). *Languages in contact; findings and problems*. 1953: Mouton.

Anhänge

Anhang 1 – Transkriptionsregeln des OHP

Transcription guidelines for the Oral History Project

Scope

Transcription of (video) interviews conducted as part of the OHP

Goals

1. Verbatim and complete transcription of all interviews so that the transcripts can be used for content analysis by the authors of the various chapters of the OHP book;
2. Basic transcription of all verbal contents of the interviews so that the transcripts can be augmented later with additional information on pauses, nonverbal interaction, and context and with additional codes and code tiers for specific analytical purposes. None of these are part of the transcription at this stage.

Compatibility

At this very basic level, the transcripts need to be compatible with the guidelines from the *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2* (Selting et al. 1998, 2009) and the CHAT transcription format (MacWhinney, 2000).

Transcript computer files

The transcript can be created as a Word file (.doc, .docx, .rtf) or as a plain text file (.txt). The Word file must **not** contain any formatting, comments or tracked changes, images or drawings, or highlighting. Each interview's transcript needs to be in a single file.

Initial header sections

These 10 header lines are at the very beginning of your transcript. They start with @ and need to be entered in the order given below. Here they are explained; in the appendix is a template which you can simply copy into your transcription document and then edit it with the information from your interview.

@Begin
@Languages:
@Participants:
@ID:
@Media:
@Interaction Type:
@Location:
@Date:
@Time Duration:
@Transcriber:

@Begin

This is a bare line; there is no colon. It just signals the beginning of the transcript for the analysis software.

@Languages: deu, eng

Depending on which words were used in the interview, either one or both languages are listed with these acronyms. If words in other languages were used, write the language as a word using lower case only.

@Participants: PME Paul Meier Interviewee, MSC Mathias Schulze Interviewer

As in the example, all participants who spoke or are seen in the interview video are listed. List entries are separated by a comma. Each entry consists of three parts separated by a blank space only: a speaker ID of three capital letters (initial of the first name and the first two letters of the surname), the full name, and the role.

@ID: language|corpus|code|age|sex|group||role|||

There must be one @ID line per interview participant, for example:

@ID: deu|ohp|PME|75|male|poland||Interviewee|||

The number of bars | is important; we are leaving out some possible specification. Use the language acronym listed under @Languages, followed by 'ohp' for the corpus name, the speaker ID as above, the age in digits, 'male' or 'female', the

country or region of origin (e.g., poland, germany, austria, hungary, sudenten, transylvania, ...), and the role as given above.

@Media: meier, video

The first component is the filename of the video or audio file you are transcribing, without its file extension. The second part will normally be 'video' (small letters) to identify the file as a video file. If you are transcribing an audio-recorded **only** interview, state 'audio.'

@Interaction Type: interview

In our case, this will always say interview.

@Location: campus, Waterloo, ON, Canada

For the first component, either state 'campus' or 'home'. Then give the city, town, or village, followed by province and country.

@Date: 01-JUL-2013

Use this date format to record the date of the interview.

@Time Duration: 1:32:03

This gives the duration of the interview in hours, minutes, and seconds. If the interview was less than one hour state the duration like this: 0:52:00. Always use two digits for both minutes and seconds.

@Transcriber: Gerd Helbig, 16-MAY-2014

Give your name and the date of the last day you worked on the interview.

At the very end of the interview transcript is the line

@End

It works similarly to the @Begin line.

Transcribing

Main line

All uttered words are entered in the main line. Each main line starts with an asterisk followed by the speaker/participant ID, a colon, and a tab. Each main line ends with hard return (hit Return or Enter on your keyboard). There are no punctuation signs.

*PME: this is an example of a main line

Length of the main line

Each main line contains a maximum of one turn or one predication.

A **turn** is the interview segment spoken by one participant. A **predication** is a complete clausal unit. For example "lassen sie uns mit dem interview beginnen" as a simple sentence is a predication. So is the complex sentence "ich weiß dass sie 1961 nach kanada gekommen sind" because leaving out the subclause would render the main clause "ich weiß" incomplete and hence agrammatical. The complex sentence "ich erkläre das nur weil sie viel jünger sind als ich" consists of two predications: "ich erkläre das nur" and "weil sie viel jünger sind." Here the main clause is a complete syntactic unit because the subclause is syntactically optional.

- **Address phrases** are treated as predications, so "herr Meier" "können sie bitte etwas über ihre arbeit im deutschen klub sagen" are two predications and need to be on two consecutive main lines.

- **False starts** and **anacolutha** (unfinished clausal units) followed by a predication can be on the same main line.

- For **overlaps** (more than one participant speaking at the same time), each speaker's (partical) predication or turn is written on a separate main line.

Turns that consist of one predication only are on one main line; for turns with more than one predication, each predication is on a separate main line. The main line does not contain any punctuation and all words are spelled with small letters.

*MSC: lassen sie uns mit dem interview beginnen

- *PME: was für fragen haben sie denn
- *PME: ich kann ihnen erzählen wie ich nach Kitchener kam
- *PME: oder wollen sie das nicht wissen
- *PME: denn sie weil ich ihnen auch andere sachen erzählen kann
- *MSC: herr Meier
- *MSC: erzählen sie mir doch bitte wo sie herkommen und aufgewachsen sind

Transcribing words

- All words uttered during the recording are transcribed.
- All German words follow the German standard orthography, and all English words follow English orthography. However, all words that are not **proper nouns** (Eigennamen) have small letters only. Proper nouns start with a capital letter; compound proper nouns such as "Bundesrepublik_Deutschland" are linked with an underscore.
- Filled pauses, which are not dictionary words (e.g., ähm, mmhm) should be transcribed, if possible. Approximations of what is heard suffice. Silent pauses do not need to be marked.
- If inflections are clearly elided, as in "ich hab," the words can be spelled like this. Do not use an apostrophe. Often speakers drop vowels from unstressed syllables. These can be added in parentheses, e.g. "spiel(e)n" "(a)bout."
- Deviations from standard German/Canadian English (e.g. inappropriate articles or inflections such as "mit die pferde" or "mit rote haare") are to be transcribed as they are.
- If the speaker left out words (a missing article or preposition, for example: "ich war in Schweiz zwei Jahre"), they must not be added.
- All numbers are to be given as words not digits: "zweiundzwanzig prozent," "zwei dollar fünfzig"—exactly as they were pronounced. Thus, 1965 can spelled "neunzehnhundert fünfundsechzig," "neunzehnhundertundfünfundsechzig," "neunzehn fünfundsechzig" or even "fünfundsechzig," depending on what the speaker said.
- Acronyms and abbreviations are spelled as such, e.g., "tv," "dvd." Proper noun acronyms (which are pronounced as a word) such as "Unesco" or "Tüv" are spelled with a capital initial and the rest small. Proper noun abbreviations (for which each letter is pronounced separately) are spelled as linked capitals, e.g., "U_S_A," "B_R_D."

No deidentification

All names of people, places, groups, institutions, clubs, etc. are to be given in the transcript, as they were said. We will need this concrete information for writing the various book chapters. The transcripts will be anonymized later and before they become part of the corpus for research purposes.

Unintelligible speech

Use the symbol xxx when you cannot hear or understand what the speaker is saying. If you believe you can distinguish the number of unintelligible words, you may use several xxx strings in a row, each xxx representing one word.

- *PME: mein bruder war ein alter xxx und xxx xxx xxx

Dependent tiers

Underneath each main line can be further lines with additional information. These are called dependent tiers. Dependent tiers all start with a percentage sign %, followed by a three letter identifier, a colon and a tab.

Dependent tier: comments

Use this comment line to make comments when you are unsure about your transcription, provide a possible alternative, or simply indicate what you guessed. In these comments, you can also note that you observed relevant nonverbal behaviour, such as the speaker getting very sad or angry or his/her gaze or gestures augmenting or disambiguating the information in the text. It's best to write the comments in plain English.

- *PME: mein bruder war ein alter xxx und xxx xxx xxx
- %com: Maybe first xxx is schlawiner; speaker pumping his fist in anger
- *PME: als kind wohnte ich in Buckelhof
- %com: I am not sure about this place name; speaker said this with great pride

Dependent tier: explanations

Later on authors of the various book chapters will search these transcripts for information on their topic. These topics are likely to emerge:

- childhood
- immigration
- acculturation (settling in)
- language
- education
- social life
- professional life
- social network
- war
- post-war
- ...

Time frames and periods are also going to be relevant:

- thirties
- forties
- fifties
- sixties
- ...
- 2000s

Countries and regions, too: siebenbürgen, österreich, ontario, quebec, ...

If the text in the main line clearly refers to one of the topics, time frames, or locales without mentioning them verbatim, this means we could not search for them. Then it would be good to list them in the explanation tier. If you notice anything interesting or out of the ordinary in the interview, write it down in the explanations tier as well, e.g., interesting=comment_on_kitchener. Use topic=, time=, or locale= with a suitable keyword after the equal sign. If you need more than one word as the keyword, link them with underscores as in the previous example.

*PME: als kind wohnte ich in Buckelhof

%exp: locale=vorpommern topic=childhood

PAYMENT

You should aim to produce a clean and complete transcript of 1 hour of video in 4 hours and 45 minutes. For the transcription of one hour of interview data, you will be paid \$130.00. Transcription of interview minutes over and above a full hour will be paid on a pro rata basis at about \$2.17.

How does it work? Request a video file from Lori. Download it. Produce the complete transcript, proofread it thoroughly and send it to Lori. She will arrange payment based on the length of the video file.

References

- MacWhinney, B. (2000). *The CHILDES Project: Tools for Analyzing Talk*. 3rd Edition. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates. (also available at <http://childes.psy.cmu.edu/manuals/CHAT.pdf>)
- Selting, M, P. Auer, B. Barden, J. Bergmann, E. Couper-Kuhlen, S. Günthner, ... S. Uhmann (1998). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). *Linguistische Berichte* 173, 91-122. (also available at <http://www.mediensprache.net/de/medienanalyse/transcription/gat/gat.pdf>)
- Selting, Margret et al. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353-402. (available online at <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>)

Transcript template

@Begin
@Languages: deu, eng
@Participants: PME Paul Meier Interviewee, MSC Mathias Schulze Interviewer
@ID: deu|ohp|PME|75|male|poland||Interviewee|||
@Media: meier, video
@Interaction Type: interview
@Location: campus, Waterloo, ON, Canada
@Date: 01-JUL-2013
@Time Duration: 1:32:03
@Transcriber: Gerd Heibig, 16-MAY-2014

*MSC: lassen sie uns mit dem interview beginnen
*PME: was für fragen haben sie denn
*PME: ich kann ihnen erzählen wie ich nach Kitchener kam
*PME: oder wollen sie das nicht wissen
*PME: denn sie weil ich ihnen auch andere sachen erzählen kann
*MSC: herr Meier
*MSC: erzählen sie mir doch bitte wo sie herkommen und aufgewachsen sind
*PME: mein bruder war ein alter xxx und xxx xxx xxx
%com: Maybe first xxx is schlawiner
*PME: als kind wohnte ich in Buckelhof
%com: I am not sure about this place name
%exp: locale=vorpommern topic=childhood
*PME: und da gings uns ganz gut
*MSC: wo ist denn Buckelhof
@End

Anhang 2 – Annotationen im OHP-Korpus

TRANSCRIPT CODING INFORMATION:

Notes on the transcript from the transcriber or proofreader are prefaced with the following code: %com

Database Coding consists of the following 20 codes.

Please note: Codes may have suffixes as well. The suffixes are either :DE and :CA (German/Germany and Canada/Canadian) or :EN and :DE (English and German). For example, if the interviewee was addressing specific English language skills, the code \$BIO:CA will be used. If the interviewee mentions being able to speak another language, only the code \$BIO (without the suffix) will be found.

Main	Suffix	Information Tagged	markierte Informationen
\$AUS	-	Emigration - reasons - escape - cause - migration	Auswanderung - Gründe - Flucht - Ursache - auswandern
\$BEZ	:DE :CA	Relationships - separation - love - marriage - relationship - friendship - contact - loss - visits	Beziehungen - Trennung - Liebe - Ehe - Beziehung - Freundschaft - Kontakt - Verlust - Besuche

Main	Suffix	Information Tagged	markierte Informationen
\$BIO	:DE :CA	Speech profile - speak/spoke - English - German - communicate - dialect - platt	Sprachbiografie - sprach-/sprach- - Englisch - Deutsch - kommun- - Dialekt - Platt
\$CHA	:DE :CA	Changes - foreign - practices - understanding - future - past - difficulties - adjust/settle in	Veränderungen - fremd- - gewohn- - versteh-/änd- - Zukunft - vergangen- - schwierig-/schwer - einleben

Main	Suffix	Information Tagged	markierte Informationen
\$EDU	:DE :EN	Education/Career - school - education - kindergarten - learn - class - teach - high school - university - achievements - work - money - economy - salary - job - achievements - investment - exploited - independent - career	Bildungsweg/Beruf - Schul- - Bildung - Kindergarten - lern- - Klasse - Lehr - Gymnasium - Uni - Leistung - arbeit - Geld - Wirtschaft- - Bezahlung - Job - Leistung - invest- - ausgenutzt - selbstständig - Beruf
\$FAM	-	Family - child - relatives - family - past - upbringing - father - mother - siblings - brother - sister - daughter - son - grandchild - cousin - childhood	Familie - Kind- - Verwandt- - Familie - vergangen- - Erziehung - Vater - Mutter - Geschwister - Bruder - Schwester - Tochter - Sohn - Enkel - Cousin- - childhood

Main	Suffix	Information Tagged	markierte Informationen
\$FRE	:DE :CA	Leisure/Recreation - hobby - sport - activity - clubs - society/association - ball - training - coaching - team - coach - win	Freizeit - Hobby - Sport - Beschäftigung - Clubs - Vereine - ball - Training - trainer- - Mannschaft - Trainer - gewonnen
\$GEN	:DE :CA	Following Generation	Nachfolgegeneration
\$GEW	:DE :CA	Settling in - expectations - nakedness/humility - disgrace - shock - immersion - acculturation	Eingewöhnung - Erwartungen - Blöße - Blamage - Schock - einleben - Akkulturation
\$HEA	:DE :CA	Health - sick - health - doctor - wellbeing	Gesundheit - krank- - gesund- - Arzt - Wohlbefinden

Main	Suffix	Information Tagged	markierte Informationen
\$IDE	:DE :CA	Identity - native country - origin - affiliation - passport - longing for/nostalia	Identität - Heimat - Herkunft - Zugehörigkeit - Pass - Sehnsucht
\$KUL	:DE :CA	Culture - tradition - food - preconceptions - typical - cliché - standards - values	Kultur - Tradition - Nahrung/Essen - Vorurteil - typisch - Klischee - Normen - Werte
\$LIV	:DE :CA	Housing - residence - accommodation - city - village - house - urban - rural - Kitchener/Waterloo - quarters	Wohnverhältnisse - Wohnung - Unterkunft - Stadt - Dorf - Haus - urban - ländlich - Kitchener/Waterloo - quartier-
\$MED	:DE	Media - print - TV - radio	Medien - Druckmedien - Fernseh - Radio
\$OWN	:DE :CA	Belongings - inheritance/legacy - goods - property - loss	Besitztümer - Hinterlassenschaft - Güter - Besitz - Verlust

Main	Suffix	Information Tagged	markierte Informationen
\$POL	:DE :CA	Politics - government - communism - fascism - war - economy - politics - news - regime - land policy - evacuation - billets - bomb - raid/assault - attack	Politik - regier- - Kommunis- - Faschis- - Krieg - Wirtschaft- - polit- - Nachrichten - System - Land- - evaku- - quartier- - bomb- - Angriff - angriff-
\$PRE	:DE :CA	Preparation - prior knowledge - arrangement - expectations	Vorbereitung - Vorwissen - Vorbereitung - Erwartungen
\$REL	:DE :CA	Religion - belief/faith - God - confirmation - church	Religion - Glaube - Gott - Konfirmation - Kirche
\$SON	:DE	Other Matters - used for interviewees' final quotes/message	Sonstiges
\$TRA	:DE :CA	Relocation - transport - ship - airplane - stations - halfway	Übersiedlung - Transport - Schiff - Flugzeug - Stationen - zwischen-